

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

264 (25.9.1934)

Zwei Hauptausgaben:  
Zweimalige Ausgabe: Verkaufspreis RM 2,20  
zusätzlich 30 Pfg. Trägersgeld. Postbezug  
ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchent-  
lich als Morgen- und Abendausgabe.  
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Ver-  
kaufspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Post-  
zustellgebühr oder Trägersgeld. Erscheint  
12mal wöchentl. als Morgenzeitung. Abbestell-  
müß. bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolg.

Drei Bezirksausgaben:  
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der  
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,  
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,  
sowie Unterbez. Eppingen. — „Merkur-  
Waldenau“: für die Amtsbezirke Kastatt-  
Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Or-  
tenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,  
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.  
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,  
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht  
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung  
sowie Rückerstattung des Verkaufspreises.  
Verbreitung und Wiedergabe unserer als  
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“  
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-  
nauer Quellenangabe gestattet.  
Für unvertagte überlieferte Manuskripte  
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

Das badische  Kampfblatt  
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 6:  
Die 12zeil. Willkürzeile (Rechenbreite 22  
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpal-  
lige Anzeigen und Familienanzeigen nach  
Tarif. Im Zertitel: die 4zeil. 70 Mili-  
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-  
rabatte nach Tarif. Für Mengenabnahme  
Staffel C. Anzeigenschluss: Morgen- und  
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-  
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.  
für den folgenden Abend; Montagaus-  
gabe: 6 Uhr Samstagabend.

Verlag:  
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,  
Badstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Post-  
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:  
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.  
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Ratter-  
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-  
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-  
schäftsführer: Hans Graf Reichardt, Ver-  
lag 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-  
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:  
Anschrift: Karlsruhe i. B., Badstr. 28.  
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10  
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Spredacur-  
den täglich von 11-12 Uhr. — Verleger:  
Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Ver-  
lag 8-19 Uhr. Charlottenstr. 15 b Fernspr.  
A 7 Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Dienstag, den 25. September 1934

8. Jahrgang / Folge 264

Barthous Einkreisungsplan stößt auf Schwierigkeiten:

## Anvereinbare Gegensätze in Genf

Bemühungen um das Donauproblem - Südslawien und Italien können sich nicht verständigen

Genf, 24. Sept. (Eigener Draht-  
bericht des „Führer“.) Mit neuen Voll-  
machten ausgerüstet kehrt Barthou nach  
Genf zurück, um weiter nach Bundesgenossen  
für seine verschiedenen Pläne zu suchen. Die  
russische Frage und vor allem das Feilschen  
um die Plätze für die Sowjets im Völker-  
bündnissekretariat hat Herr Barthou allem  
Anschein nach im Einvernehmen mit den Sowjets  
zurückgestellt, um über die nicht gerade er-  
freulichen Ereignisse rings um den Eintritt  
der Union in den Genfer Kreis erst ein-  
mal etwas Gras wachsen zu lassen. Auch hin-  
sichtlich der Ostfrage scheint Herr Barthou  
wenig Erfolge zu wittern, und so hat sich der  
französische Außenminister, wie auch die fran-  
zösische Presse berichtet, das Donau-  
problem ausgesucht, um es in den Mittel-  
punkt seiner augenblicklichen Wünsche und  
Hoffnungen in Genf zu legen.

Am Montagvormittag hatte Barthou eine  
Besprechung mit dem italienischen Vertreter  
Baron Aloisi, der eine Zeitlang auch der  
ebenfalls in Genf weilende österreichische Au-  
ßenminister Berger-Waldenegg be-  
wohnte. Später hat sich dann auch noch Eden  
mit Barthou und Aloisi besprochen, um sich  
ebenfalls an den Besprechungen über Oester-  
reich zu beteiligen.

Wie man von englischer Seite hört, ist der  
Vertreter Englands dabei aber  
sehr zurückhaltend gewesen und hat  
keine eigenen Vorschläge gemacht. Wie weiter  
verlautet, sind auch heute sehr starke Ge-  
gensätze zwischen Italien und der  
französischen Gruppe aufgetaucht; wo-  
durch ernsthafteste Fortschritte unmöglich wurden.  
Dabei wird festgestellt, daß der Streit nicht so  
sehr zwischen Frankreich und Italien, sondern  
zwischen der Kleinen Entente und Italien, vor  
allem Südslawien und Italien, bestehe. Da  
Frankreich den Standpunkt seines Bundesge-  
nossen aber nicht außer acht lassen kann, so war  
es auch nicht möglich, zwischen Aloisi  
und Barthou zu einer Einigung zu  
kommen. Die Verhandlungen über Oester-  
reich sollen am Dienstag fortgesetzt werden.

Auch sonst haben sich in den letzten Tagen  
für eine Lösung der Donaufrage im französi-  
schen Sinne verschiedene Schwierigkeiten her-  
ausgestellt. So empfindet man es als äußerst  
störend, daß Ungarn die Minderheits-  
frage, die man mit der Zurücknahme  
des polnischen Antrages für die nächste Zeit  
beabsichtigt, aufzuzählen und im Politischen  
Ausschuß einen Vorstoß wagte. Hier wurde  
von neuem ein Problem angeschnitten, das  
ebenso wie die Revisionsfrage trennend zwi-  
schen Ungarn und der Kleinen Entente steht  
und das Gegenstände zutage treten läßt, die  
einer Donauvereinbarung nach dem Muster  
des Dniestrays im Wege stehen. Auch Un-  
garn mußte eine ähnliche Erfahrung machen  
wie Polen, und die Art und Weise, in der  
dem ungarischen Vertreter französischerseits  
bedeutet wurde, daß Ort und Zeit des unga-  
rischen Vordringens schlecht gewählt seien,  
zeigen wieder deutlich, daß man in Genf alles  
vermeidet, was den Anschein erwecken könnte,  
daß man den völkischen Notwendigkeiten ent-  
sprechen will.

Das Genfer Auditorium hörte sich jedenfalls  
ruhig an, wie Frankreich Ungarn zur Ord-  
nung rief und ihm vorzählte, daß es sich  
vor einer deutschen Vorherrschaft schützen

müsse, durch die Ungarn zu einem unterge-  
ordneten Agenten Deutschlands gemacht  
werden würde. Ein Ammenmärchen, das  
wohl auch in Budapest keinen Eindruck machen  
dürfte, aber ein neues Beispiel ist für die Me-  
thoden, mit denen Frankreich versucht, über  
Genf seine machtpolitischen Pläne zu verwirk-  
lichen.

Fast noch größeren Unwillen als der unga-  
rische Vorstoß erregt bei den französischen Po-  
litikern

die jugoslawisch-italienische Auseinander-  
setzung,

die augenblicklich in einer heftigen Presskam-  
pagne ihren Niederschlag findet. Die Hoffnun-  
gen, die Interessen der verschiedenen an einer  
Lösung des Donauprobems interessierten  
Staaten auf einen Nenner zu bringen, sind da-  
durch auf ein Minimum zusammengeschmolzen.

Herr Barthou versucht nun, auch hier den  
Hebel anzusetzen, und er hat, wie in Genf,  
verlautet, nicht gezögert, ein „passendes“  
französisches Vermittlungsange-  
bot in Rom und in Belgrad vorzulegen,  
das jedoch auf recht wenig Gegenliebe gestoßen  
sein soll. In Belgrad empfindet man im Hin-  
blick auf das italienisch-albanische Verhältnis  
wenig Reizung, sich mit der durch die Frie-  
densverträge geschaffenen Lage abzufinden, was  
ein Eingehen auf einen französischen Vermitt-  
lungsvorschlag ohne Zweifel bedeuten würde.  
In Rom aber scheint man für Geschäfte Zug  
um Zug zu sein und wartet zuerst einmal auf  
die Einlösung der französischen Versprechungen,  
bevor man sich auf weiteres einläßt.

Die Ergebnisse der Genfer Verhandlungen  
bei dieser Lage der Dinge lassen sich also durch-  
aus voraussehen.

### Nationalsozialistische Bauernpolitik

Reichsminister Darré gab gestern in einer  
Rundfunkansprache einen Rechenschaftsbericht  
über seine einjährige nationalsozialistische Bau-  
ernpolitik. Minister Darré konnte auf die ent-  
scheidenden Erfolge hinweisen, welche die ge-  
sehbäuerliche Arbeit seines Ministeriums in so  
kurzer Zeit zu verzeichnen hat.

Als der nationalsozialistische Bauernführer  
die Geschäfte des Reichsministeriums übernahm,  
sah er ein Trümmerfeld vor, das, wie Reichs-  
minister Darré in seiner Rede sagte, nicht mehr  
geflückt oder repariert werden konnte. Man  
war also gezwungen, von Grund auf neu auf-  
zubauen.

Hand in Hand mit den wirtschaftlichen Maß-  
nahmen mußte die moralische Unter-  
stützung des Bauernums gehen. Es  
mußte dem Volke klar gemacht werden, daß das  
Bauernum Grundlag seiner Existenz über-  
haupt sei, um auf diese Weise auch in den nicht-  
bäuerlichen Kreisen unseres Volkes die Anteil-  
nahme an dem Geschick des Bauernums und  
damit das Verständnis für die zu seiner Ret-  
tung getroffenen Maßnahmen zu wecken. Däne  
das wäre das Rettungsprogramm eine Halb-  
heit geworden. Auch dem Bauern selbst galt es  
zu zeigen, daß seine Rettung nicht allein eine  
Frage des augenblicklichen wirtschaftlichen Nut-  
zens sein könne, sondern eine Angelegenheit  
der nationalen Selbstbehauptung und der Exi-  
stenzfrage des ganzen Volkes. Das vornehmste  
Ziel dieser Politik mußte die Sicherung der  
Ernährungsgrundlagen des Volkes sein.  
Deutschland mußte seine ernährungspolitische  
Selbstständigkeit wieder gewinnen.

Als dieses Ziel das erste Mal vom National-  
sozialismus verkündet wurde, hatten deutsche  
und ausländische Wirtschaftskreise nur ein mi-  
leidiges Lächeln für diese „romantische Schwär-  
merei“, wie man sie nannte. Man erklärte die  
Erreichung dieses Zieles allzeit für eine Utopie.  
Von ihrem Standpunkt allerdings hatten diese  
Kritiker nicht so ganz unrecht. Auf der Grund-  
lage liberaler Wirtschaftstheorien hätte dieses  
Ziel niemals erreicht werden können. Es war  
vielleicht einer der größten Irrtümer der Vor-  
kriegszeit zu glauben, daß das nationale Ziel  
der ernährungspolitischen Selbstständigkeit ohne  
die gleichzeitige Aufgabe der liberalistischen  
Wirtschaftsgrundlage zu erreichen sei. Solange  
die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse  
von den internationalen Börsen diktiert wur-  
den, solange es möglich war, willkürliche  
Preiskategorien herbeizuführen, konnte es  
keine stabile Bauernpolitik geben.

Der Nationalsozialismus sah es deshalb von  
vorneherein als entscheidend für den Erfolg  
seiner Politik an, den Bauern und die land-  
wirtschaftliche Erzeugung aus diesem System  
herauszulösen und unabhängig von jeder liber-  
alistischen Preisgestaltung zu machen.

Die Industrie pflegt sich gegen die willkür-  
liche Preisbildung der Börsen und gegen plötz-  
liche Preisschwünge durch Zusammenklüfte in  
Syndikate zu wehren, die von sich aus den  
Markt zu beherrschen vermögen, während die  
Landwirtschaft in fast allen Fällen dem Wider-  
sinn liberaler Wirtschaftsführung ausgeliefert  
ist. Es lag daher nahe, für die Landwirtschaft  
einen ähnlichen Ausweg zu suchen. In diesem  
Zusammenhang dürfte es interessieren, daß ein

### Separatisten werden begünstigt

Zwang gegen die Lokalinhaber zugunsten der Separatisten

Saarbrücken, 24. Sept. Durch die „Neue  
Saarpost“ ist der Inhalt zweier wichtiger Ver-  
ordnungsentwürfe der Abstimmungskommission  
bekannt geworden, von denen der erste in den  
nächsten Tagen in einer Sonderausgabe des  
Amtsblattes der Regierungskommission erchei-  
nen wird, während der zweite erst nach Er-  
füllung gewisser Formalitäten gegenüber dem  
Völkerbund veröffentlicht werden soll. Erst auf  
Grund des Berichtes der „Neuen Saarpost“  
konnten vom Generalsekretär der Abstim-  
mungskommission die entsprechenden Auskünfte  
eingeholt werden, wobei in des nicht festgestell-  
t werden konnte, von welcher Seite die Indi-  
skretion begangen wurde und ob gegen die Ur-  
heber derselben mit der gleichen Strenge vor-  
gegangen werden soll, wie dies in ähnlichen  
Fällen gegenüber Mitgliedern der Deutschen  
Front zu geschehen pflegt.

Die erste größere Verordnung enthält Aus-  
führungsbestimmungen über das Verfah-  
ren bei Einsprüchen gegen die Ein-  
tragung in die Stimmliste. Einsprüche  
sollen nach Möglichkeit erledigt und Gem-  
nisse in der Durchführung des Verfahrens be-  
seitigt werden. Beachtung verdient vor allem  
eine Erweiterung des Paragraph 23, Ab-  
satz 2, der Saarordnung, der festsetzt, daß Ein-  
sprüche begründet, datiert und unterzeichnet  
sein müssen. Die neue Verordnung verlangt,  
daß, wer einen Einspruch einlegt, demjenigen,  
gegen den er ihn erhebt, durch eingeschriebenen  
Brief davon Mitteilung macht. Diese Bestim-  
mung ist vor allem auf Betreibern des Ab-  
stimmungsgerichtshofes aufgenommen worden  
und soll es unmöglich machen, daß, wer einen  
Einspruch gegen die Eintragung in die Stim-  
mliste erhebt, sich verstellen kann.

Die zweite Verordnung soll allen Ab-  
stimmungsparteien die Möglich-  
keit geben, alle Lokale zu benutzen.  
Wenn eine Partei nachweislich nicht in der  
Lage ist, Räume für ihre Abstimmungspropa-  
ganda zu erhalten, werden ihr solche — gegen  
angemessene Entschädigung der Inhaber —  
zur Verfügung gestellt.

Es ist schwer zu erkennen, inwieweit die  
zweite Verordnung noch mit der gebotenen Un-  
parteilichkeit vereinbart werden kann, da sie

einseitig die Marxisten und Sepa-  
ratisten begünstigt. Die Verordnung ist  
auch schwer mit der Willens- und Gewissens-  
freiheit der betreffenden Lokalinhaber zu ver-  
einbaren, die also in Zukunft gezwungen sind,  
sich in ihren eigenen Räumen Reden gefallen  
zu lassen, die, wie schon der tägliche Ton der  
Emigrantenpresse zeigt, ihre nationalen Ge-  
fühle verletzen müssen.

Im übrigen zeigt aber auch die Verordnung,  
wie schlecht es um die Sache der Se-  
paratisten bestellt sein muß, wenn  
sie trotz aller behördlichen Förderung nicht ein-  
mal in der Lage sind, Räume für ihre Abstim-  
mungspropaganda zu erhalten.

### Neue Schikanen gegen die Deutsche Front

Trotz strenger Disziplin

Saarbrücken, 24. Sept. Leider hat sich die  
Regierungskommission anlässlich der großen  
Kundgebungen der Deutschen Front am gestri-  
gen Sonntag nicht versagen können, wieder auf  
ihre Lieblingsstedenpferd zurückzugreifen, auf  
die Frage der Polizei. Mit der Begründung,  
sie habe nicht genügend Polizei-  
kräfte, um in sämtlichen Versammlungs-  
lokalen für Ruhe und Ordnung zu sorgen, hat  
sie nicht nur in Saarbrücken die Ueber-  
tragung für drei Säle verboten, son-  
dern auch in Friedrichsthal, und in einigen  
kleineren Orten konnten die Kundgebungen  
aus demselben Grunde nicht stattfinden. Dieses  
Verbot wurde teilweise erst so spät ausgespro-  
chen, daß die Mitglieder der Deutschen Front  
nicht mehr rechtzeitig benachrichtigt werden  
konnten.

Im übrigen hat der Verlauf des gestrigen  
Tages gezeigt, daß die Disziplin der Massen  
der Deutschen Front uraltes Polizeiaufgebot,  
das über den normalen Ordnungsdienst hin-  
ausgeht, unnötig macht. Die Polizeiwalt-  
ung hatte wohl noch die Kundgebungen der  
antifaschistischen Front im Gedächtnis, wo die  
Disziplinlosigkeit nach den Versammlungen so  
groß war, daß Ueberfallwagen und Gummi-  
knüppel in Tätigkeit treten mußten.

enger Mitarbeiter Bismarcks bereits auf eine derartige Notwendigkeit hingewiesen hat.

Der Nationalsozialismus brauchte jedoch auf eine derartige Hilfsmaßnahme, die letzten Endes auch wiederum nur einem liberalkapitalistischen Denken entsprach, nicht zurückzugreifen. Der nationalsozialistische Staat hatte andere und weit umfassendere Möglichkeiten zum Schutze der landwirtschaftlichen Interessen. Die Maßnahmen zur Regelung des landwirtschaftlichen Marktes, die Errichtung eines Preisregulierungsgesetzes, die Erhaltung eines Preisniveaus gewährleisteten heute dem deutschen Bauern eine gesunde Existenzgrundlage, ohne jedoch, und das ist vielleicht das Wichtigste, den Verbraucher zu belasten. Die Preisgestaltung der deutschen Landwirtschaft ist heute unabhängig geworden von allen Mächtschaften internationaler Profitjäger.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß die Neuordnung des deutschen landwirtschaftlichen Marktes ebenfalls neue Wege für den Verkehr mit den umliegenden Staaten bietet. Im liberalen System boten Zölle den einzigen Schutz gegen die Überflutung des landwirtschaftlichen Marktes. Wir sind heute nach einem Jahre nationalsozialistischer Binnenmarktordnung in der Lage, auf Zölle für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu verzichten, ohne daß dabei Gefahr besteht für die eigene nationale Landwirtschaft. Die genaue Marktregelung ermöglicht es der Regierung, alle Strömungen und augenblicklichen Bedürfnisse vollständig zu überblicken und ihre Maßnahmen nach den jeweiligen Erfordernissen zu treffen. Gegenüber dieser bis ins feinste gehenden Registrierung stellt das Zollsystem heute ein unzulängliches Instrument dar, das in jeder Beziehung als Hemmnis wirken muß.

Es liegt auf der Hand, daß die Außenhandelspolitik des Reiches nunmehr ebenfalls einer Wandlung unterzogen werden kann, die von ausschlaggebender Bedeutung sein muß. Die in der letzten Zeit abgeschlossenen Handelsverträge deuten bereits die Richtung an, in der sich künftig die handelspolitischen Beziehungen bewegen können. Man kann sagen, daß die landwirtschaftlichen Binnenmarktpolitik des neuen Staates gerade für den Außenhandel völlig neue Möglichkeiten geschaffen hat und damit ein Ziel erreicht hat, an dem das Vorkriegsdeutschland scheiterte: Die Sicherung der Ernährungsgrundlage des Volkes, ohne die handelspolitischen Möglichkeiten zu gefährden.

Von wesentlicher Bedeutung erscheint aber nicht zuletzt, daß auch die Bauernschaften anderer Staaten und Völker bereits heute auf das deutsche Vorbild sehen und sich in ähnlicher Weise umzustellen beginnen. Wenn auch die Ansätze im allgemeinen noch schwach sind, so bieten sich doch hier für die Zukunft Aussichten und Möglichkeiten, die vielleicht einmal für eine Neuordnung der gesamten Weltwirtschaft von entscheidender Bedeutung sein könnten.

### Zwischenlösung mit England

Die deutsch-englischen Besprechungen über Finanz- und Wirtschaftsfragen

Berlin, 24. Sept. Die bisherigen Besprechungen zwischen der deutschen und der britischen Delegation waren einer allgemeinen Erörterung der schwebenden wirtschaftlichen und finanziellen Fragen gewidmet. Mit Rücksicht auf das Inkrafttreten der neuen deutschen Devisenregelung für den Warenverkehr und zur Vermeidung von Störungen des beiderseitigen Handels während der Dauer der schwebenden Verhandlungen ist für die Behandlung der englischen Einfuhr nach Deutschland bis Ende Oktober oder bis zum etwaigen früheren Inkrafttreten einer neuen vertraglichen Regelung folgende Zwischenlösung vereinbart worden:

Für die Einfuhr der in dem deutsch-englischen Zahlungsabkommen vom 10. August 1934 behandelten Waren, sind Devisenscheine, die zur Einzahlung auf das Sonderkonto der Bank von England berechtigen, in einem Umfang zu erteilen, der dem gegenwärtigen Stand der englischen Einfuhr nach Deutschland entspricht. Dabei wird kein Unterschied zwischen den einzelnen Warengruppen gemacht werden.

Diese Regelung gilt für alle Waren, für die die Möglichkeit der Bezahlung über das Sonderkonto der Bank von England im Zeitpunkt des Inkrafttretens des deutsch-englischen Zahlungsabkommens gegeben war, und für alle sonstigen Einzahlungen auf das Sonderkonto, die nachträglich von der Reichsbank zugelassen worden sind. Im übrigen bleiben die Bestimmungen dieses Abkommens, insbesondere das System der Einzahlungen, aufrecht erhalten.

### Oberst von Hindenburg scheidet aus dem Heeresdienst

Berlin, 24. Sept. Oberst von Hindenburg, der Sohn und langjährige erste Adjutant des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls, scheidet mit dem 30. September 1934 auf seinen Antrag aus dem Heeresdienst aus. Ihm ist der Charakter als Generalmajor mit der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform verliehen.

# Der Führernachwuchs im Dritten Reich

Ziel und Aufbau der nationalpolitischen Erziehungsanstalten

Berlin, 24. Sept. Reichsminister Rust empfing einen Mitarbeiter des „BB“ und äußerte sich zur Frage der Heranbildung von Führernachwuchs. Hierbei kam der Reichsminister auch auf die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu sprechen, die seine Schöpfung sind und seiner unmittelbaren Führung unterstehen. Die Anstalten sind dazu berufen, Führernachwuchs in rassischer und persönlicher Auslese heranzubilden. Ueber Ziel und Aufbau der Anstalten sagte der Reichsminister u. a.:

Das Ziel der Anstalten ist mit ihrem Namen genannt: nationalpolitische Erziehung. Dazu ist zu sagen, daß in Deutschland zwar seit einigen Jahrhunderten eine zusammenhängende militärische Führungstradition besteht, aber noch keine nationalpolitische Tradition.

Nationalpolitik im vollen Sinne des Begriffes gibt es in Deutschland erst seit dem Jahre 1933, dem Jahre der deutschen Revolution.

Die Idee der deutschen Revolution ist also zum Bildungsziel der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten geworden. An die Stelle des gebildeten humanistischen Privatmannes oder des nur rational denkenden aufgeklärten Wissenschaftlers tritt die Bildungsform der „nationalsozialistischen Haltung“, die über Berufsbildung und über Einzelbildung hinaus den ganzen Menschen und diesen als Glied des Volkstums ergreift. Der Dreiflang der gymnasialen, musischen und politischen Erziehung schließt in sich die klassische Frage, ob Tugend lehrbar ist. Die Nationalpolitische Erziehungs-

anstalt ist eine positive Beantwortung dieser Frage.

Die Anstalten sind zunächst höhere Lehranstalten mit normalem Lehrplan und normaler Reifeprüfung. Sportliche und geländesportliche Ausbildung, Erwerbungs des SA-Sportabzeichens, Ausbildung im Segelflug, im Motorrad- und Autofahren, sowie mehrere größere Geländeübungen im Jahre gehören ebenso wie Fechten, Reiten usw. zum Lehrplan der Anstalt.

Lehrer und Erzieher sollen drei Eigenschaften erfüllen: nationale und politische Ausbildung, geländesportliche Fähigkeiten und einen ursprünglichen und lebendigen Sinn für Jugenderziehung.

Zur Aufklärung von Mißverständnissen sei bemerkt: Die nationalpolitischen Erziehungsanstalten sind nicht den früheren Kadetten-Anstalten gleichzusetzen. Zweitens handelt es sich hier nicht um Wohltätigkeitsanstalten, die etwa Söhne wirtschaftlich ungünstig gestellter Eltern und zertrümmter Eben aus Gründen sozialer Fürsorge aufnehmen müßten oder wollten. Schließlich haben jene Anstalten auch nicht den Zweck, „Führer“ zu erziehen in dem Sinne, daß etwa jeder Abiturient dieser Anstalten einen Garantiechein für eine „Führer“-Stellung mitbekäme. Es handelt sich vielmehr darum, ausgeübte Jungmänner ganz besonders tüchtig und fähig zum Dienst an Staat und Volk zu machen und ihnen die schärfsten Waffen mitzugeben im Kampf für den Nationalsozialismus.

Betont muß werden, daß in der Einheit der nationalpolitischen Erziehung das wissenschaftliche Element und die theoretische Ausbildung auf keinen Fall zurückgelegt werden. Nationalsozialistische Haltung erfordert — und das hat uns der Führer immer wieder gelehrt — körperliche und charakterliche Festigkeit und Disziplin, aber auch die sichere Beherrschung des übersichtlichen und gebrauchsfertigen Wissens.

### Karatorum-Expedition in Srinagar

Srinagar, 24. Sept. Die Mitglieder der internationalen Karatorum-Expedition, Frau Drenfurth, Hans Ertl und Hoder, trafen auf dem Rückweg in Srinagar (Kashmir) ein, gefolgt von Professor Drenfurth und den anderen Expeditionsmitgliedern. Die Angekommenen berichteten, wie Frau Drenfurth den Höhenrekord für Frauen geschafft habe, und zwar habe sie eine Höhe von 7534 Meter erreicht. Hans Ertl hat einen Film der Expedition gedreht. Das gleiche schlechte Wetter, das der Nanga-Parbat-Expedition zum Verhängnis wurde, hat auch der Expedition Drenfurth Schwierigkeiten bereitet. Frau Drenfurth und die Mitglieder der Expedition, Ertl und Hoder, hatten ein Hochlager in einer Höhe von 6710 Meter erreicht, als das Wetter umschlug.

## Tempel und Paläste in Trümmer

Der Materialschaden der japanischen Wirbelsturmkatastrophe

Tokio, 24. Sept. Ueber den Materialschaden der Wirbelsturmkatastrophe vom Freitag liegen folgende amtliche Ziffern vor: 870 Häuser wurden vom Wasser fortgespült, 18 400 stützten ein, 22 000 wurden beschädigt, 170 000 wurden überflutet; über 200 Schulen sind zerstört oder beschädigt; 330 Brücken und 500 Fahrzeuge alle Art haben Schaden gelitten. An vielen Stellen längs der Küste wurde das Land bis zu einer Tiefe von 400 Meter von großen Flutwellen überflutet.

Durch die furchtbare Naturkatastrophe wurden vor allem in Kioto, der historischen japanischen Kaiserstadt, die als das bedeutendste Kunstzentrum des Inselreiches gilt, Kunstschätze von unermeßlichem Wert vernichtet. Kioto, wohin im Jahre 794 der Tenno Kammu

seine Residenz verlegte, blieb kaiserliche Residenz bis zum Jahre 1868. Keine Stadt in Japan war so reich an historischen Erinnerungen und künstlerisch bedeutenden Bauwerken wie Kioto, das fast ein Jahrtausend der kulturelle, politische und wirtschaftliche Mittelpunkt des Landes war. Der alte kaiserliche Palast Goshu, der in einem 40 Hektar großen Park liegt, hat besonders schweren Schaden erlitten. Die beiden größten Tempel Kiotos sind der Goldene Pavillon, der Kin-Kaku-Tempel, und der Silberne Pavillon, der Kin-Kaku-Tempel. Der Silberne Pavillon wurde im Jahre 1379 von dem Shogun Ashikaga Yoshii erbaut und galt als einer der künstlerisch wertvollsten Bauten ganz Japans. Wahrscheinlich ist auch er ein Opfer der Tsunami-Katastrophe geworden.

## Gordon-Bennet-Ballone über Rußland

Ein Ballon von sowjetrussischen Grenzwächtern beschossen? — Deutscher Ballon in Lettland gelandet

Miga, 24. Sept. Zwei von den 19 Ballonen des Gordon-Bennet-Fluges, die am Sonntag in Warschau gestartet sind, erreichten lettlandisches Gebiet und überflogen in den Morgenstunden des Montag Lettland, die Ostprovinz Lettlands. Beide Ballone trieben in nordöstlicher Richtung nach Sowjetrußland weiter. Die Nationalität und Nummer der Ballone, die in etwa 3500 Meter Höhe flogen, konnten wegen schlechter Sicht nicht festgestellt werden. Der eine der beiden Ballone, der zunächst um 6 Uhr früh (sowjetrussische Zeit) über Reizhiza gesichtet wurde, erreichte die lettlandisch-sowjetrussische Grenze bei Pjatalowo. Hier konnte festgestellt werden, daß der Ballon von der russischen Grenzwehr beschossen wurde. Ob der Ballon oder seine Insassen getroffen worden sind, ließ sich von hier aus nicht ermitteln. Der andere Ballon wurde zunächst in Dauga (Lettgallen) gesichtet und überflog um 7 Uhr früh (sowjetrussische Zeit) die sowjetrussische Grenze bei Silupe (westlich von Sebeß).

Wie die estnische Presse meldet, landete der deutsche Gordon-Bennet-Ballon „Wilhelm von Opel“ mit der Besatzung Dr. Walter Zinner und Erich Defu Montag um 8.30 Uhr (MEZ) bei Rüdina bei Dorpat. Der Ballon stammt aus Dppeln (Oberschlesien). Die beiden Ballonfahrer hatten in Memel die Orientierung völlig verloren und zogen es daher vor, zu landen. Die Ballonhülle wurde bei der Landung leicht beschädigt. Die zurückgelegte Strecke beträgt etwa 800 Kilometer. Die örtliche Bevölkerung leistete den beiden Ballonfahrern bei der Vergütung des Ballons Hilfe. Der Ballon wurde verpackt und soll über Reval nach Deutschland geschickt werden.

Die beim Start ohne Korb und Besatzung entflozene Hülle des polnischen Ballons „Dorpat“, der Frankreich für den Flug geliehen worden war, ist nach zwei Stunden auf dem Truppenübungsplatz in Rembertow niedergegangen und konnte fast unbeschädigt geborgen werden.

### Die Unterjochung gegen Hauptmann

Newyork, 24. Sept. In der Lindbergh-Angelegenheit erklärten die Schriftschaffverständigen, daß im Lindbergh-Fall sämtliche belastenden schriftlichen Aufzeichnungen zweifellos von Hauptmanns Hand stammen. Dr. Gordon sagte noch aus, daß Hauptmann bedeutend geleibter sei, als der Mann, dem er damals das Lösegeld ausgehändigt habe. Das Bundes-

Justizamt hält gleichfalls die Annahme aufrecht, daß mindestens zwei Personen an dem Verbrechen beteiligt sind. Die Polizei in Newjersey nimmt sogar an, daß zwei Männer und eine Frau in das Verbrechen verwickelt sind.

Den Aussagen des Sträflings Paulin, der seinerzeit einen Brief in Geheimschrift von Hauptmann erhalten haben will, wird wenig Bedeutung beigegeben. Dagegen wurde jetzt eine Frau vom Distriktsanwalt vernommen, deren Aussagen erster genommen werden. Ueber den Inhalt des Verhörs ist jedoch noch nichts bekannt geworden.

## Politische Kurzberichte

Die völlige Wiederaufnahme der Arbeit durch die Textilarbeiter scheint sich in einzelnen Landesstellen zu verzögern. In New Jersey wollen die Arbeiter einiger Leinenfabriken weiter streiken. In Südkarolina kündigten mehrere Baumwollfabriken an, daß sie ihre Betriebe wegen Uebererzeugung zeitweilig weiter geschlossen halten.

Wie die japanische Presse meldet, haben sich im Staat Arizona in dem USA. neue japanische Kundgebungen ereignet. In mehreren Fällen sind die Anwesen japanischer Siedler von Sprengstoffanschlägen heimgekehrt worden. Der japanische Konsul in Los Angeles wird bei den amerikanischen zuständigen Stellen Protest einlegen.

Der schweizerische Bundesrat hat Montag vormittag, wie von schweizerischer Seite verlautet, die Frage der Anwerbung von schweizer Staatsbürgern für die Saarpolizei behandelt. Die Entscheidung wird aber noch geheim gehalten, da sie zunächst der Saarregierung und den Organen des Völkerbundes mitgeteilt werden soll.

In kurzem begibt sich eine belgische Militärmission nach Persien, um das Militärflugwesen zu reorganisieren. Der Führer der Militärmission ist Kapitän Guillekaeme, ein sehr bekannter Militärflieger. Bereits unter der Regierung König Leopold II. waren belgische Offiziere als Militärinstruktoren in Persien tätig. Später erfolgte auch die Organisation des persischen Zollwesens durch belgische Beamte.

Der Gouverneur des Memelgebietes hat im Zuge seiner planmäßigen Aufhebung der autonomen Rechte des Memelgebietes verfügt, daß zehn memelländischen Geistlichen die Arbeitsgenehmigung entzogen wird. Von diesen zehn Geistlichen sind sieben Reichsdeutsche, zwei zum münchener Staatsangehörigkeit und einer Balte. Die meisten von ihnen sind noch aus der Zeit vor der Angliederung des Memelgebietes an Litauen im Amt.

### Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Belegteil: Richter Badener. Für daselbst Nachrichten: Hugo Richter. Für Lokales: Fred Frey. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Paul Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Schr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Notationsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA VIII. 1934

Zweimalige Ausgabe . . . . . 14 894 Gt.

davon: Karlsruhe . . . . . 10 355 Gt. Merkur-Kundschau . . . . . 2 126 Gt. Orienau . . . . . 2 413 Gt.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 38 525 Gt.

davon: Karlsruhe . . . . . 22 706 Gt. Merkur-Kundschau . . . . . 6 735 Gt. Orienau . . . . . 9 084 Gt.

Gesamtverkaufspreis . . . . . 58 419 Gt.

# Ohne Nahrungsfreiheit keine Außenhandelsfreiheit

Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik - N. Waltherr Darré im Rundfunk

\* Berlin, 24. Sept. Im Rundfunk sprach heute der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, N. Waltherr Darré über das Thema „Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik“. Der Minister führte u. a. aus:

Es ist jetzt ungefähr ein Jahr her, daß die beiden großen Grundpfeiler der neuen deutschen Bauernpolitik gelegt wurden. Das Reichsnährstandsgesetz trat Ende August 1933 in Kraft, und das Reichserbhofgesetz wurde fast genau vor einem Jahr auf dem Bückeburg verhängt. Jetzt bietet das Erntedankfest in den nächsten Tagen wieder Gelegenheit zur Besinnung und Rückschau.

Die Aufgabe, die mir der Führer gestellt hatte, war nicht allein die Besserung der Landwirtschaft — denn das wäre liberalistische Interessenpolitik gewesen —, sondern war die Rettung des deutschen Bauern, ohne dem Verbraucher, besonders dem deutschen Arbeiter nennenswerte neue Lasten aufzuerlegen.

Das Verantwortungsgefühl vor der Gemeinschaft, das die nationalsozialistische Agrarpolitik leiten mußte, war um so höher zu veranschlagen, als wir vor einem Jahre tatsächlich vor einem Trümmerhaufen standen. Die Zerstörung des deutschen Bauerntums war schon so weit gegangen, daß wir nicht mehr flicken oder reparieren konnten, sondern wieder an einen völligen Neubau von Grund auf herangehen mußten, der natürlich auch Zeit in Anspruch nahm. Es ist selbstverständlich, daß ein so einmaliger und tiefgreifender Vorgang wie die Abführung eines Wirtschaftssystems durch ein anderes — wie es hier vollzogen wurde — nicht ohne Reibungen und Anfangsschwierigkeiten sich vollziehen konnte.

Erste Aufgabe war die Rettung des Bauern vor dem Zugriff der Gläubiger und Rettung aus der weltwirtschaftlichen Preis katastrophe.

Die Zahl der durchgeführten Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke ist bei dem Höchststand im Jahre 1932 von 7060 bereits im vergangenen Jahr auf 1892 zurückgegangen; der Fläche nach ist sogar ein Rückgang von 135 770 auf 27 451 Hektar zu verzeichnen. Was die Preisentwicklung angeht, so gebe ich Ihnen einen Vergleich der Großhandelspreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf dem Weltmarkt und in Deutschland nach dem Stande vom August 1934. Darnach brachte Roggen in Rotterdam 56 RM., in Deutschland 159 RM. je Tonne.

Weizen in Liverpool 60 RM., in Deutschland 199 RM. je Zentner.

Schweine in Chicago 12 Mark, in Deutschland 47 Mark je Zentner.

Butter in Kopenhagen 78 Mark, in Deutschland 254 Mark je Doppelzentner.

Speck in Kopenhagen 107 Mark, in Deutschland 184 Mark je Doppelzentner.

Eier in Kopenhagen 3/2 Pfg., in Deutschland 8 Pfg. das Stück.

Diese Preise gelten, wie gesagt, im Großhandel oder an den Börsen. Und so, wie der Volkstretungsbehörden die Stetigkeit der Erzeugung gewährleistet, so verschafft diese Preisgestaltung dem Bauern höhere Erlöse und gewährt ihm auch eine Stetigkeit des Ertrages. Andererseits aber wirken sich durch die Marktordnungen diese erheblichen Preisunterschiede gegenüber dem Weltmarkt in der eigentlichen Lebenshaltung nicht so fühlbar aus, wie ein Vergleich mit dem Auslande zeigt.

Nach einer Uebersicht des Internationalen Arbeitsamtes für Oktober 1933, die auch noch bis August 1934 Gültigkeit haben soll, kostete im Einzelhandel:

1 Kg. Weizenmehl in Deutschland 44 Pf., in Frankreich 45 Pf.

1 Kg. Butter in Deutschland 3,12 RM., in Frankreich 3,60 Mark.

1 Kg. Schweinefleisch in Deutschland 1,66 M., in Frankreich 2,30 M.

1 Kg. Kartoffeln in Deutschland 7 Pf., in Frankreich 8 Pf.

1 Liter Vollmilch in Deutschland 23 Pf., in Frankreich 25 Pf.

1 Ei in Deutschland 12 Pf., in Frankreich 13 Pf.

Die gesamten Lebenshaltungskosten in Deutschland sind im August 1934 gegenüber dem August 1933 nur um 4,1 v. H. gestiegen, die Kosten für Ernährung allein um 7,5 v. H. Diese Steigerung ist nicht größer als etwa die für die meisten Textilerzeugnisse und außerdem wurde damit nur ein vorangegangener ungewöhnlicher Rückgang der Ernährungslosten wieder ausgeglichen. Denn, will man die tatsächlich eingetretenen Preissteigerungen verstehen, so

muß man bedenken, daß die Kennziffer für Ernährungslosten von ihrem Höchststand im März 1929 von 159,3 bis auf 106,2 im März 1933 zurückgegangen war, also ganz erheblich mehr als etwa die Höhe und daß sie bis August 1934 erst auf 118,5 gestiegen war, also erst 23 v. H. des früheren gewaltigen Sturzes wieder aufgeholt hatte. Und schließlich bewegte sich diese Steigerung der Erlöse der Landwirtschaft durchaus im Rahmen der Erhöhung des Volkseinkommens. Allein das gesamte Arbeitseinkommen betrug noch im vorigen Jahr 28 1/2 Milliarden Mark; im ersten Halbjahr 1934 war es auf fast 15 Milliarden Mark gestiegen; das bedeutet, daß Jahr umgerechnet, eine Erhöhung von 13 v. H. Gleichzeitig ist das landwirtschaftliche Einkommen von 6,5 auf 7,3 Milliarden Mark gestiegen, also eine Erhöhung um 12,3 v. H.

Diesen Gleichklang mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung wird man der Landwirtschaft auch dann zu billigen können, wenn man bei der Beurteilung die überwirtschaftlichen oder irrationalen Gesichtspunkte ganz ausschleibt. Das ergibt sich ganz nichtern schon aus der ausschlaggebenden, ich möchte sagen, überragenden Stellung, die die Landwirtschaft in der deutschen Gesamtwirtschaft einnimmt. Wenn beispielsweise

die Landwirtschaft in der Arbeitsschlacht ungefähr 200 000 Erwerbslose aufgenommen hat, so ist zu berücksichtigen, daß diese Aufnahme dauernd sein dürfte und daß es jetzt praktisch keine Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft mehr gibt. Neben dieser unmittelbaren Mitwirkung an der Arbeitsschlacht, die noch erheblich verstärkt werden kann, sind vor allem auch die mittelbaren Auswirkungen zu berücksichtigen. Zunächst prägt sich eine Besserung der landwirtschaftlichen Erlöse in einer Steigerung des Absatzes von Produktionsgütern aus, etwa von Düngemitteln, Maschinen und Geräten; ferner in einer Erhöhung der Spareinlagen auf dem Lande, wodurch ein erheblicher Beitrag zur Kapitalneubildung geliefert wird. Schließlich zeigt sich aber auch eine Steigerung des eigentlichen Verbrauches des Bauern und eine Befruchtung der Konsumgüterindustrie. Der gesamte, für Konsumgüter zur Verfügung stehende Betrag in der Landwirtschaft war von 4,3 Milliarden Mark im Jahre 1928/29 bis auf 2,25 Milliarden Mark im Jahre 1932/33 gesunken, also um rund die Hälfte; das bedeutete einen Rückgang der eigentlichen Kaufkraft um etwa 25 v. H.

Aber all diese Gesichtspunkte treten noch zurück hinter den entscheidenden nationalwirtschaftlichen Rücksicht. Hier ist nun eine merkwürdige Wandlung in der Einstellung gegen-

über der Landwirtschaft zu verzeichnen. Während nämlich früher die Landwirtschaft in ihrem Schutzbedürfnis zum Sündenbock für einen Rückgang der Ausfuhr gemacht wurde, während sie früher also nicht genug landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Auslande hereinnehmen konnte, erfordert die gegenwärtige Devisenlage plötzlich eine möglichst weitgehende Versorgung mit eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und eine möglichst geringe Einfuhr. Die Marktordnung hat gleichsam das Wunder vollbracht, sowohl eine Ausgestaltung unserer Außenhandelsbeziehungen unterstützen zu können — wie wir das in verschiedenen Handelsverträgen und Abkommen bewiesen haben — als auch bei einer zunehmenden Absperrung infolge der Devisenschwierigkeiten eine gewisse Selbstversorgung, also wenigstens unsere Nahrungsfreiheit zu gewährleisten. Ohne Sicherung unserer eigenen Erzeugung und ohne Ordnung der Märkte wäre kein souveräner Austausch und keine Ausgestaltung dieses Austausches mit dem Auslande möglich.

Ohne Nahrungsfreiheit keine Außenhandelsfreiheit!

Mit der Neubildung deutschen Bauerntums hat das Bauernriedlungsamt eine völlig neue Zielsetzung erfahren. Die damit im Reichsinteresse zu lösenden grenz-, bevölkerungs- und sozialpolitischen Aufgaben werden unter Einsatz der rassistisch und erbgelundheitlich besten deutschen Bauernjugend in Angriff genommen.

## Feierliche Eröffnung der Jugendbühne

Gebietsführer Kemper spricht - „Matrosen und Schatzgräber“ von Bernhard Blume

Bis auf den letzten Platz sind die Reihen des Staatstheater's gefüllt mit einer frohen, erwartungsvollen Jugend, die in eifrigem Erzählen kaum den Augenblick erwarten kann, bis der Vorhang sich hebt. Zunächst aber richtet Gebietsführer Friedhelm Kemper das Wort an die Hiltlerjugend:

Mit dem politischen Darniederzug unseres Volkes war selbstverständlich ein kultureller Niedergang verbunden. Die liberalistische Auflösung unseres Volkes in Klassen und Stände bedingte eine Einstellung zum künstlerischen Schaffen, die zur Entthronung aller künstlerischen und kulturellen Werte führte. Man glaubte allen Erstes zu den Fragen der Kunst und Kultur nach standes- und klassenmäßigen Grundsätzen Stellung nehmen zu können. Dadurch entfernte sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit immer mehr von einer artigen Kunst, ja, große Massen des Volkes standen dem künstlerischen Schaffen zu guter Letzt gleichgültig gegenüber. So erlebten wir, daß der Kreis, der mit dem künstlerischen Schaffen verbundenen Menschen immer enger und immer kleiner wurde.

Dieses künstlerische Schaffen wurde immer mehr von den zerlegenden Geistern des Darniedergangs beeinflusst. Entsprechend der allgemeinen Klassifizierung in Politik und Gesellschaft erleben wir auf der einen Seite, wie der Versuch gemacht wird, dem bürgerlich feudalistischen Gesellschaftskreis Rechnung zu tragen und die Kunst zu einer Art gesellschafts- und standesgemäßer Angelegenheit jener Kreise der Bühnenbildung und der äußeren Formen werden zu lassen. Auf der anderen Seite stehen aber die flachen exotisch-erscheinenden Ritzformen eines Kulturbolschewismus, der glaubte, entsprechend seiner klassenmäßigen Einstellung uns mit einer internationalen proletarischen Menschheitskultur beglücken zu müssen.

Das Volk in seiner großen Masse verstand beides nicht. Wenn es auch nicht Stellung nahm, so war doch eine Ablehnung dieser Formen daraus zu ersehen, daß es sich immer weniger dort sehen ließ, wo Kundbarstellung in irgendeiner Art vertreten wurde. Dies führte zu dem Erfolg, daß neben vielen andern Kunstformen auch die darstellende Kunst des Theaters schwer darunter zu leiden hatte, daß die Massen des Volkes von ihr sich immer mehr entfernten.

Mit der nationalsozialistischen Revolution steht in erfreulicher Weise ein Suchen nach schöpferischen Kräften und Formen einer neuen Kunstgestaltung ein. Es regen sich überall Kräfte, die den Weg zu einer deutschen Volkskunst, d. h. zu einer

Kunst, die das gesamte Volk versteht und gefühlsmäßig begreift, suchen. Neben vielen jungen Kräften glauben selbstverständlich auch reaktionäre Kräfte, die sich einst von den Kräften des Bolschewismus und Liberalismus den Rang ablaufen ließen, uns mit ihren Schautücken usw. beglücken zu müssen.

Adolf Hitler nannte diese Leute mit den „arteutschen“ Rauschbüchern auf der Kulturtagung in Nürnberg sehr richtig: Menschen, die jahrelang auf einer Leiter standen, von dort aus auf die rohen und rauhen geistlosen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung herabstiegen, und als der 30. Januar 1933 vorüber war, schnell von der Leiter herunterstiegen, um ihre bemoosten teutonienbärtigen Köpfe der nach ihrer Meinung kulturell führerlosen Bewegung zur Verfügung zu stellen.

Wenn wir heute die Verbundenheit zwischen Kunst und Volk wieder herstellen wollen, dann ist es selbstverständlich, daß dieser Weg nicht ohne die deutsche Jugend beschränkt werden kann.

Wir glauben an die Ewigkeit des deutschen Volkes und glauben sie in der Erziehung der heranwachsenden deutschen Jugend garantiert zu wissen. Dieser Glaube ist gleichbedeutend mit dem Glauben an die Ewigkeitswerte deutscher Kunst.

Die Kunst muß das Leben eines Volkes begleiten und den seelischen Inhalt des Volkes ausdrücken verhelfen. Mit so hohen Idealen von der deutschen Kunst muß die Jugend an das Werk der Kunst herangehen und mithelfen sie zu gestalten.

Wenn die Theaterjugend des Bad. Staatstheater's in der Hiltlerjugend mitarbeitete, dann sucht sie den praktischen Weg mit der deutschen Jugend gemeinsam zu einer deutschen Volkskunst zu schreiben. Wenn sie sich unter Mitwirkung der Hiltlerjugend zu einer Jugendbühne zusammengeschlossen hat, dann soll hier der praktische Versuch gemacht werden, in unsern gesamten badi'schen Grenzland die Jugend und das Volk in Stadt und Land wieder mit der darstellenden Kunst in Verbindung zu bringen.

Die jungen Schauspieler und Schauspielerinnen, die hier mitwirken, sollen nicht nur Mitglieder der HJ und des BDM sein, nein, sie sollen unsere Kameraden und unsere Kameradinnen sein. Sie sollen als Kameraden und Kameradinnen ihre ganze Haltung dem Geist der nationalsozialistischen Anschauung anpassen und von diesen Grundsätzen aus schaffen. Dann wird der Weg zum Herzen unserer Jugend nicht weit sein und unser Versuch gelingen. Haltung und Art müssen bei diesem Weg ausschlaggebend sein, denn erst dann werden wir nicht eine Schauspielgruppe hinauscheiden, wie wir sie in der Vergangenheit zur Genüge untergehen sahen, sondern Kameraden und Kameradinnen, die ihren Beruf als eine Aufgabe im Geiste einer neuen Kunstgestaltung auffassen, einer Kunstgestaltung, die verbunden ist mit dem völkischen Willen der jungen Generation.

In diesem Sinn Kameraden und Kameradinnen der Jugendbühne aus Werk! Es lebe Adolf Hitler, es lebe die deutsche Kunst, es lebe das ewige Deutschland!

Wie es die Art der Jugend ist, wird im Anschluß an die Rede des Gebietsführers des

fen Forderung sofort in die Tat umgesetzt. Jugend spielt für Jugend Theater. Auf den Spielplan hat Karl Reinath, in dessen Händen die künstlerische Leitung liegt, „Matrosen und Schatzgräber“ gesetzt, das Bernhard Blume nach dem köstlichen Seeräuberroman Stevenson's „Die Schatzinsel“ dramatisch gestaltet hat. Dieses alte Seeräuberstück, das schon immer Jugend begeistert und in seinen Bann gezogen hat, fesselt im Augenblick all die jungen Zuschauer. Sie halten den Atem an und folgen dem Geschehen auf der Bühne, der Geschichte, die sie alle schon kennen und gelesen haben, deren Personen sich wohl jeder Junge schon vorgestellt hat, und sehen sie nun auf einmal vor ihren Augen sich abrollen.

Ueber dem ganzen Stück liegt eine Spannung, von der mancher Film noch etwas lernen könnte. Da wird vorher nie zu viel gesagt, da muß der Zuschauer erst warten, wenn er sich auch schon eine Vorstellung über den weiteren Verlauf macht. Erst später wird er sie bestätigt finden, vielleicht aber auch durch eine andere Wendung enttäuscht werden. Die Jungen aber wissen schon alle vorher Bescheid, denn sie kennen ja die Geschichte genau.

Da kam es dann also hauptsächlich auf das Spiel der Darsteller an. Das stand vor allem im Mittelpunkt des Ganzen. Der mutige Tim, den Otto Schöpe mit einer überzeugenden Natürlichkeit spielte, ein prächtiger Karl, der immer im richtigen Augenblick an der richtigen Stelle stand. Doch auch die anderen spielten ihre Rollen mit innerer Anteilnahme und freudiger Beweglichkeit. Da war Lis Marlow als ängstliche Witwe Luw und Lee da spielte Wolfgang Harep recht mit seinem Gesicht, den idealistischen, etwas weltentrückten Baron Spinader, neben dem E. Mateo als sein spitzfindiger, gezierter und arroganter Diener Tomas stand, und da bewegte sich Werner Ehret mit echter Selbstverständlichkeit in der Rolle des Dr. Vilhorn. Bernhard Mag spielte den alten Kapitän Smollet als einen Lebenserfahrenen und weitgereisten Mann, der sich auch durch einen Warner wie John Silver (Hans Müller) nicht einschüchtern läßt. Weiter gehörten noch zu der verwegenen Piratenbande, die alles wagt, wenn es um Gold geht, Edgar Guhl als Allan Grey, H. Ellersdorfer als Israel Hans, Eva Ries als Jenny O'Brien und Fritz Holt aus als Ben Gunn. Sie alle stellten mit Feuer und jugendlicher Begeisterung, mit einem Tempo, das ganz dem Stoff angepaßt war. So begeistert, wie die Jugend dem Geschehen auf der Bühne gefolgt war, spendete sie am Schluß den Kameraden Beifall. Mit frohen Gesichtern verließen sie das Theater, in der Erinnerung, deutlich das Bild dieses fesselnden Seeräuberstücks. Jenen Kameraden von der Jugendbühne aber werden sie alle dankbar sein für die beiden Stunden voll Spannung und freudigen Erlebens.

Geht auch dem Speicher elektrisches Licht.



Die lichtreiche gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektrofachgeschäften erhältlich.

# Signale der neuen Zeit

25 ausgewählte Reden von Dr. Joseph Goebbels

Der Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., München, übergibt der Öffentlichkeit in diesen Tagen ein von weiten Kreisen unseres deutschen Volkes schon lange ersehntes Buch, das unter dem Titel „Signale der neuen Zeit“ 25 ausgewählte Reden des Reichsministers Dr. Goebbels bringt. Noch einmal tauchen vor dem Leser die schweren Kampfsjahre auf. Die Zeiten nach dem 30. Januar 1933 werden lebendig, als der Nationalsozialismus siegreich von ganz Deutschland Besitz ergriff. Wie die ungeheuren Aufgaben auf allen Gebieten gelöst wurden, davon geben die vorliegenden Reden das lebendigste Zeugnis. Wir fühlen den Pulsschlag der Zeit und stellen mit tiefster und beglückender Befriedigung fest, wie der Ideeninhalt der Reden bereits zum Allgemeinut des ganzen deutschen Volkes wurde.

Aus dem Inhalt der Reden, die in der Zeit von Oktober 1927 bis April 1934 gehalten wurden, geben wir folgende Aphorismen wieder:

## Ueber den Führer.

Daß er eine geschichtliche Persönlichkeit ist, kann allein den geheimnisvollen Zauber nicht erklären, den dieser Mann auf alle, die nur irgendwo mit ihm in Berührung kommen, ausübt. Was ihn uns so lieb und wert macht, das ist mehr. Daß Adolf Hitler in allen Tiefen und Höhen seiner Laufbahn, von Beginn seiner politischen Tätigkeit an bis zu ihrer gewaltigen Krönung durch die Übernahme der Macht immer derselbe geblieben ist: Ein Mensch unter Menschen, ein Freund seiner Kameraden, ein hilfsbereiter Förderer jener Fähigkeit und aller Talente. Ein Wegbereiter für die, die sich ihm und seiner Idee hingaben, ein Mann, der die Herzen seiner Mitkämpfer im Sturm eroberte und sie nie mehr aus seinen Händen ließ.

Ein schöner und edler Zug an ihm: Wer einmal sein Vertrauen gewonnen hat, den läßt er niemals fallen. Und je mehr die politischen Gegner auf ihn einhämmern, umso unüberbrücklicher ist die Treue, die Adolf Hitler ihm hält.

Man hat einmal gesagt, daß das Große das Einfache und das Einfache das Große sei. Wenn auf einen, dann paßt dieses Wort auf Hitler. Sein ganzes Wesen und seine ganze Gedankenwelt ist eine geniale Vereinfachung der seelischen Not und Zerrissenheit, die das deutsche Volk nach dem Kriege erfüllten. Er hat sie auf den allgemeingültigsten Nenner gebracht. Und darum allein konnte seine Idee siegen: weil er sie vorlebte und sie im Vorleben auch dem kleinen Mann auf der Straße in ihrer ganzen Tiefe und Abgründigkeit verständlich machte.

## Ueber den Nationalsozialismus:

Das ist das Geheimnis der nationalsozialistischen Bewegung: wir sind keine Massenbewegung und keine Ständepartei, wir nennen uns mit Stolz Nationalsozialisten, weil wir für die Nation gekämpft haben, und mit Stolz auch Sozialisten, weil wir das Wohl des Volkes über das eigene stellen.

Ich bin Nationalsozialist — nicht, wenn ich in der Politik dieses oder jenes will, sondern wenn ich alle Fragen des täglichen Lebens daraufhin untersuche. Ich habe in allen Dingen so zu handeln, daß der Nutzen der Allgemeinheit dem meiner Person vorangeht, daß ich den Nutzen des Staates immer meinem eigenen Nutzen voranstelle, daß ich dann aber auf der anderen Seite auch die Garantie habe, daß ein so geförderter Staat die Möglichkeit hat, mein eigenes Leben zu schützen. Ich bin also Nationalsozialist, wenn ich alle Dinge, die an mich herangetragen, sei es in der Politik, Kultur oder Wirtschaft, unter diesem Gesichtswinkel sehe.

Ja, wir sind Sozialisten und bekennen uns zur Freiheit der deutschen Arbeit, wir sind Nationalisten und bekennen uns zur Freiheit der deutschen Nation. Willst du Deutschland wieder den Platz unter den Völkern geben, der ihm gebührt, dann mußt du aus diesem Parteihäufen wieder ein Volk machen. Das aber kannst du nur, wenn du dem Arbeiterturn wieder den Platz in der Nation gibst, der ihm gebührt. Das Arbeiterturn regelt sein Verhältnis zur Nation auf sozialistische Weise.

Diesem Volke schwidern wir die Treue. Feiertag erheben wir unsere Hände und geloben: Solange ein Atemzug in uns ist, wollen wir uns dem deutschen Volk verpflichten. Aus dem Volk sind wir gekommen und zum Volke werden wir immer wieder zurückkehren. Das Volk steht für uns im Zentrum aller Dinge. Für dieses Volk opfern wir, und für dieses Volk sind wir — wenn es einmal nötig würde — auch zu sterben bereit. Treue dem Volk, Treue der Idee, Treue der Bewegung und Treue dem Führer!

## Ueber das Regieren:

Eine Regierung, die sich zum Ziel gesetzt hat, ein Volk innerlich zusammenzuschweißen, um es als gewaltiges Kraftzentrum wieder in die

Waagschale der großen weltpolitischen Entscheidungen hineinzuwerfen zu können, hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, alle Lebensäußerungen des Volkes dieser Absicht und Tendenz unterzuordnen oder sie doch wenigstens positiv in sie hineinzuziehen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß eine Regierung, die so schwerwiegende Beschlüsse zu fassen hat wie diese, die so ungeheure Verantwortung tragen muß wie die unsere, in unmittelbarer Beziehung zu den breiten Massen stehen muß, um auf die Dauer ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Das Volk wird bereit sein, mit der Regierung alles zu ertragen, wenn es die Emp-

findung hat, daß die Regierung sich vom allgemeinen Opferfuss nicht ausschließt. Das Volk ist bereit zu arbeiten, wenn es weiß, daß die Regierung arbeitet; es ist bereit, seinen Haushalt einzuschränken, wenn die Regierung das Gleiche tut. Wenn eine Regierung wirklich dem Volke vorlebt, dann ist das Volk auch immer bereit, sich an ihr ein Beispiel zu nehmen.

Es kann dem Staate nichts schaden, wenn er von der Jugend geführt wird. Napoleon hat einmal gesagt: „Ich wünsche mir junge Generale und alte Majore.“ Was den jungen Generalen an Technik und Routine fehlt, das sollen dann eben die alten Majore hinzubringen. Die Jugend aber ist dazu berufen, dem Staate den Geist zu geben und ihren Stempel aufzudrücken.

Was das junge Deutschland mit der Welt auszumachen hat, das ist einzig und allein die Frage seines nationalen Bestandes. Es erstrebt dabei eine Lösung von Dauer, die nicht an den Problemen vorbeiredet, sondern ihnen hart und unerbittlich in die Augen schaut. Die Not, die über Europa hereingebrochen ist, ist zu groß, als daß sie uns noch gestattet, ihre Ursachen zu übersehen und weiterhin Unklarheiten zuzulassen über ihre zwangsläufigen Auswirkungen. Das hat nichts mit Nebende oder Krieg zu tun. Es wäre gut, wenn diese beiden Worte

aus der Unterhaltung der Völker vollends verschwänden:

## Ueber die Frauen:

Solange ein Land ein so stolzes und hochgemutetes Frauengeschlecht hat, solange kann es nicht untergehen. Denn in diesen Frauen liegt das Unterpfand seiner Rasse, seines Blutes und seiner Zukunft. Hier beginnt die neue deutsche Frauenbewegung. Hat die Nation wieder Mütter, die sich frei und mit Stolz zum Muttertum bekennen, dann kann sie nicht verderben.

## Ueber die Presse:

Die Presse unterliegt täglich der Kritik des ganzen Volkes. Für sie sind die besten Männer und Federn gerade gut genug. Der Beruf des Pressemanns ist von einer hohen staatspolitischen Verantwortung umgeben, und nur Menschen, die dieser Verantwortung würdig sind, die die sittliche Reife mitbringen, um sie zu tragen, haben das Recht an der Presse mitzuwirken und mitzuschaffen.

## Ueber die Kunst:

Alle Kunst ist volksgebunden. Verliert sie die Beziehung zum Volke, dann ist der Weg zu einem blut- und artlosen Artistentum zwangsläufig vorgezeichnet, und sie endet dann bei jenem Part pour Part-Standpunkt, der zwar das Volk als Konsument der Kunst hinnehmen möchte, ohne dabei das Volkstum als Mitproduzent der Kunst anerkennen zu wollen. Jede volksgebundene Kunst ist groß in ihrer Verantwortung, und aus ihr heraus auch wird die hundertbaren Ergebnisse ihrer Schöpferkraft treten.

# Fremdenverkehrspropaganda ist Friedenspolitik

Staatssekretär Funk über den Aufschwung des deutschen Fremdenverkehrs

Breslau, 24. Sept. Auf der Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände, die hier unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten, Staatsminister Esser, stattfand, überbrachte Staatssekretär Funk die Grüße und Wünsche der Reichsregierung, insbesondere des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, dessen Initiative und tatkräftige Förderung die Regierungsmaßnahmen in erster Reihe zu verdanken sind, die dem Fremdenverkehr in Deutschland in der nunmehr abgeschlossenen Saison zu einer so überaus erfreulichen Entwicklung gebracht haben.

Die Fremdenziffern aus dem Reich und aus dem Auslande, so fuhr der Presseschef der Reichsregierung fort, haben sich im allgemeinen um 50 Prozent gehoben, in Einzelfällen aber mehr als verdoppelt! Das Propagandaministerium hat sich bereits wenige Wochen nach seiner Begründung im Frühjahr 1933 des Fremdenverkehrs angenommen, dessen Bedeutung in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht von den früheren Regierungen nie richtig erkannt worden ist.

Der Ruf „Lernt Deutschland kennen, reist nach Deutschland!“ ist durch eine großzügige Propaganda in den verflochtenen anderthalb Jahren überall in der Welt gehört worden, und es muß dieser Propaganda ein besonders gutes Zeugnis ausgestellt werden. Geling es uns doch, auf dem internationalen Plakatwettbewerb als Sieger hervorzugehen und einen überaus wertvollen Preis nach Deutschland zu bringen. Der Verleumdungsflug gegen das nationalsozialistische Deutschland hat es bewirkt, daß um diesen Betrag aus reinem Golde sogar noch nach der Verleihung an Deutschland von uns gekämpft werden mußte, da gewisse Kreise des Auslandes der Meinung waren, daß dieser goldene Schatz in Deutschland nicht sicher aufbewahrt werden könne, weil man auf Grund der Grenzlärmchen, die über die Zustände in Deutschland verbreitet worden waren, glaubte, daß hier Mord und Raub an der Tagesordnung seien!

Die vielen Zehntausende von Ausländern,

die dem Anse Deutschlands gefolgt und zu uns gekommen sind, erlebten sozusagen das deutsche Wunder, indem sie feststellen mußten, daß es sich nirgends in der Welt besser, ruhiger und angenehmer reist als in Deutschland. Diese Ausländer, die die deutsche Fremdenpropaganda nach Deutschland brachte, wurden die besten Propagandisten für Deutschland.

Bei uns sind in diesem Sommer zahlreiche Reisende, insbesondere aus England, Frankreich und Amerika gewesen, die ihrer Empörung darüber Luft machten, daß die ausländischen Zeitungen ihnen ein völlig verzerrtes und läghaftes Bild über Deutschland gegeben hätten.

Auf dem Wege, den wir mit so gutem Erfolg beschritten haben, müssen wir weitergehen und unermüdet weiterarbeiten an diesem Aufklärungs- und Verständigungswerk, das die beste Gegenpropaganda gegen den Hetz- und Lügenflug unserer Feinde im Auslande darstellt. Fremdenverkehrspropaganda ist Friedenspolitik!

Wir dürfen nicht müde werden, für deutsche Kultur und deutsche Sitten, für die Schönheit der deutschen Landschaft und die Aufbaubarkeit des nationalsozialistischen Staates im Auslande zu werben. Mit dieser Werbung erfüllen wir die hohe Aufgabe, beizutragen zur Verständigung der Völker und die Friedenspolitik unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler wirksam zu unterstützen.

Die zentrale Organisation des Reichsausschusses unter Leitung des Reichspropagandaministers und des Bundespräsidenten der Verkehrsverbände und Bäder hat sich sehr gut bewährt. Ohne diese Organisation und ohne die tatkräftige Mitwirkung des Staates wären diese Erfolge gar nicht denkbar. Wer in diesem Sommer durch die deutschen Bäder und die Hauptstädten des deutschen Fremdenverkehrs kam, konnte überall eine freundliche Stimmung und eine dankbare Anerkennung der Regierungsmaßnahmen feststellen, denn überall hatte der Fremdenverkehr sich stark gehoben.

Wir danken allen, die an diesem Werke mitgearbeitet und zu seinem Gelingen beigetragen

haben. Auch die Tätigkeit der Parteiorganisationen, insbesondere der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der D.F., darf nicht vergessen werden.

Das Reisen in Deutschland ist wieder ein Lebensbedürfnis des deutschen Volkes geworden. Die Zeiten sind überwunden, wo eine Auslandsreise sozusagen zum Lebensstandard gehörte, wo das Reisen das Vorrecht einer bestimmten, kleinen Gesellschaftsklasse war!

Wir verpöhen die Auslandsreisen keineswegs. Das Ausland soll sich stets bemühen, daß es den deutschen Reisenden und Forschern in erster Reihe die Entdeckung seiner Schönheiten und Sehenswürdigkeiten verdankt. Augenblicklich haben wir kein Geld und keine Devisen für Auslandsreisen. Wir sind wirklich nicht solche Bananen- und Lokalpatrioten, daß wir uns grundsätzlich gegen das Reisen ins Ausland wenden! Wir wünschen sehr und hoffen, daß auch das deutsche Volk in breiten Schichten sich wieder Auslandsreisen leisten kann. Aber, wer ins Ausland reist, soll zunächst einmal die Heimat kennen gelernt haben! Und dieser Forderung hat die neue deutsche Fremdenverkehrspropaganda Geltung verschafft.

Eine neue mächtige Reisebewegung hat das deutsche Volk ergriffen. Wir wissen jetzt wieder, was uns Deutschland ist! Und die ganze Welt soll es wissen, daß Deutschland ein herrliches Reiseland und ein schönes Vaterland ist, das wir lieben und ehren und um dessen Macht und Ehre wir kämpfen und ringen. Wir dürfen nicht müde werden, von diesem Deutschland zu sagen und zu singen, dessen Macht und Ehre das beste Unterpfand des Friedens ist!

Im Abschlus an die Rede des Staatssekretärs Funk teilte der Bundespräsident, Staatsminister Esser, mit, daß der Führer ihn ermächtigt habe, im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels alle Maßnahmen zu treffen, um den deutschen Fremdenverkehr auch in dem kommenden Arbeitsjahr die nötigen Erfolge zu verschaffen und zu sichern. Von dieser Ermächtigung werde er weitgehend Gebrauch machen.

Mit größtem Beifall wurde der Beschluß des Bundespräsidenten von der stark besuchten Tagung entgegengenommen, daß die nächste Hauptversammlung 1935 des Bundes deutscher Verkehrsverbände und Bäder nach Saarbrücken einberufen werden wird.

An den Führer und Reichskanzler wurde ein Telegramm geschickt, in dem die in Breslau versammelten Führer des Bundes deutscher Verkehrsverbände und Bäder und Träger des deutschen Fremdenverkehrs geloben, treu den ihnen vom Führer gegebenen Richtlinien die Arbeit fortzuführen zur Wehrung des deutschen Ansehens im Ausland und Herstellung einer noch innigeren Verbindung und Verschmelzung der im nationalsozialistischen Reich geeinten deutschen Volksgenossen.

Staatsminister Esser schloß die Tagung des Bundes, die Dienstag noch eine Fortsetzung mit Fachvorträgen bringen wird, mit einem dreifachen Siegesheil auf den Führer und Reichskanzler.

# Die Grassforder Grube wird zugemauert

Keine Hoffnung mehr auf Rettung der 260 Opfer

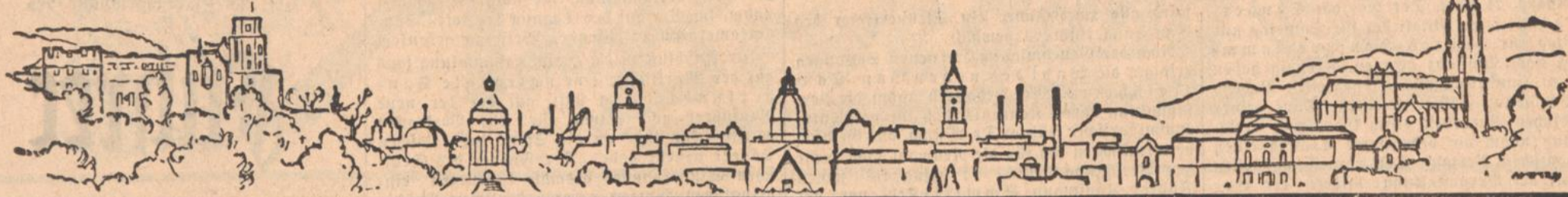
London, 21. Sept. Aus Wrexham wird berichtet, daß nur zehn Leichen geborgen worden sind, darunter die von zwei Mitglie- dern der Rettungsabteilungen. In der Nacht zum Montag wurden die überlebenden Grubenponns an die Oberfläche gebracht. Zur gleichen Zeit war in 800 Meter Tiefe eine Abteilung von Bergleuten damit beschäftigt, den brennenden Teil der Grube durch Querwände aus Flegelsteinen und Zement luftdicht abzusperrern. Da jetzt endgültig mit einer Verlustliste von 260 Toten gerechnet werden muß, ist die Katastrophe von Wrexham die drittschwerste, die das Land in diesem Jahrhundert betroffen hat. Die Zahl der Opfer war nur in zwei Fällen höher,

nämlich im Jahre 1910, wo in Lancashire 344 Bergleute den Tod fanden, und im Jahre 1913, wo in Glamorgan 439 Bergleute starben. Geldsammlungen für die Hinterbliebenen des Wrexhamer Unglücks sind bereits in vollem Gange. Am Sonntagabend waren über 7000 Pfund Sterling eingezeichnet.

Anlässlich des Grubenunglücks in Wrexham hat der Reichsarbeitsminister dem Präsidenten der Board of Trade folgendes Telegramm geschickt:

„Die Nachricht von dem furchtbaren Grubenunglück im Wrexham hat mich tief erschüttert. Ich bitte Euer Erzellenz den Ausdruck meines tiefgefühlten Beileids entgegenzunehmen. Reichsarbeitsminister Franz Seidte.“

# DAS BADISCHE LAND



## Marktgräser Erachten auf dem Bücheberg

Freiburg i. Br., 24. Sept. Das Marktgräserland sendet eine Abordnung von Volksgenossen zum Erntedankfest auf den Bücheberg, um dem Führer persönlich die Erzeugnisse der Marktaraffschaffung zu überbringen. Die Abordnung fährt mit dem am 30. September abgehenden Sonderzug, der von allen Volksgenossen, die nach Bücheberg wollen, benutzt werden kann.

## Wichtig für alle Hochschulkstudenten!

Heidelberg, 24. Sept. Die Studentenschaft der Universität Heidelberg teilt mit:

Alle Studenten, die im Wintersemester 1934 auf 1935 im 1. oder 2. Studiensemester einer deutschen Hochschule stehen, müssen sich bis zum 1. Oktober 1934 bei der Studentenschaft der Hochschule, die sie besuchen werden, schriftlich gemeldet haben. Die Meldung hat folgende Angaben zu enthalten:

1. Name, Vorname; 2. Geburtstag; 3. Heimatanschrift; 4. Studienfach; 5. Abgeleiteter Arbeitsdienst, wo (Arbeitsort und Abteilung), wann?; 6. Parteizugehörigkeit; 7. Tätigkeit in SA, SS, HJ, FD seit? Für 2. Semester: 8. Teilnahme an Kameradschaftserziehung der D.S.L. wo?; 9. Arbeit in Studentenschaft oder NS-Studentenbund?

## 93 Jahre alt!

Siedach, 24. Sept. Sein 93. Lebensjahr vollendete gestern der Altkrieger Herr. Konnenmacher. Der ehrwürdige Greis ist ein ehemaliger 109er Grenadier und hat den Feldzug 1866 mitgemacht.

## Verammlung des NSWB

Durlach, 24. Sept. Die im „Lamm“ abgehaltene Tagung des NS-Lehrerbundes, Ortsgruppe Durlach, fand zunächst im Zeichen der Trauer um den heimgegangenen Reichspräsidenten von Hindenburg; in seinen Erinnerungsworten gedachte der Ortsgruppenobmann, Pg. Zipp, zugleich des kürzlich unerwartet rasch dahingeshiedenen Mitgliebes Hauptl. D. Schrabi, der sich bei einem Dienstgang für die NSWB eine Verletzung zugezogen hatte. Die entgegungsvolle Red, herben Trost umschließenden Klänge des Beethoven'schen Trauermarsches op. 26 spielte Pg. W. Ruder in ergreifender Schlichtheit. Anschließend sprach Pg. Reichert über den „Kampf der Weltanschauungen“.

## Rückgang der Arbeitslosigkeit in Freiburg

Freiburg i. Br., 24. Sept. Die Zahl der Unterstützungsempfänger hat im Arbeitsamtsbezirk Freiburg eine weitere Abnahme erfahren. Am 15. September wurden 2191 Unterstützte gezählt gegenüber 3425 im Vorjahr und 5384 am 15. September 1932.

## Hervorragende Güte des 1934ers

Weinheim, 24. Sept. Im benachbarten Leutershausen fand in den bestgepflegten Weinbergen des Grafen von Wertheim der Weinherbst statt, der in Menge gut und in Qualität mit einem Mostgewicht von 90-93 Grad nach Dehlsle sehr befriedigend ausfiel.

## Der Ausbau des Oberrheins von Basel bis zum Bodensee

Lausenburg, Schweiz, 24. Sept. In einer eindrucksvollen Kundgebung, gestützt auf erschöpfendes wirtschaftliches und technisches Tatsachen- und Studienmaterial, gestaltete sich am Samstag die in Lausenburg stattgefundene Hauptversammlung des Nordostschweizerischen Verbandes für Schifffahrt Rhein-Bodensee, St. Gallen, zu der sowohl die schweizerische wie die badische Wasserwirtschaftsbehörde, das deutsche Generalkonsulat in Zürich, die Kantonsregierungen von Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Aargau, Graubünden, die schweizerischen und badischen Städte am Oberrhein, die befreundeten deutschen und schweizerischen Schifffahrtsverbände sowie die Handelskammern und die Industrie-Vertreter entsandt hatten.

Präsident Dr. A. Hantke legte dar, wie vor den Toren der Hochrheingemeinden in Gestalt des Rheinstroms eine gewaltige Trag- und Transportkraft vorbeiströme, die nicht benutzt werden könne. Eine glänzende Wirtschaftlichkeit und zwar nicht gegen, sondern mit den Bahnen sei ausgewiesen, jedoch bei Rheinfelden sei dieser großen Verkehrsstraße durch eine Barriere Halt geboten.

Der Rheinausbau stehe aber über allen Zeitverhältnissen und sei nicht nur ein schweizerisches Problem. Der Verband habe daher mit Hilfe der beiderseitigen Arbeitsbeschaffungen die Verwirklichung des Ausbaues in die Hand genommen. Die im Juli in St. Gallen stattgefundene Dreiländerkonferenz zwischen den deutschen, schweizerischen und österreichischen Schifffahrtsinteressen um. habe deshalb vorgelesen, daß deutscherseits der Bau der Bodensee-Abflussregulierung und die baldige Herausgabe des Wirtschaftlichkeitsgutachtens der badischen Wasser- und Straßenbauverwaltung möglichst beschleunigt werde, und daß über die Weiterführung der

Großschifffahrt über Rheinfelden hinaus und den Abschluß eines Staatsvertrages mit den ausländischen Behörden Verhandlungen aufgenommen werden sollen.

Die Rheinfeld-Umgebungsprojekte seien durch die badisch-schweizerische Rheinkommission erneut zu prüfen und deutscherseits sollen über den möglichen Stromablaß der noch projektierten Kraftwerke genaue Erhebungen angestellt werden. Von der Errichtung der Rheinkraftwerke Birsfelden und Säckingen wird vorläufig abgesehen. Bis zur Klare oder bis zur Eburnierung barre ein lautes Projekt von großem produktivem Wert der Ausführung.

Verbandssekretär Dr. Brucker hielt ein ausgezeichnetes Referat über Wirtschafts- und Schifffahrtsförderung am Oberrhein. — Handelskammerpräsident Braun, Konstantz, trat im Namen des deutschen Rheinschifffahrtsverbandes mit allem Nachdruck für das gemeinsame Ziel ein und erklärte, daß an den vorgezeichneten Abmessungen bis zur Klare deutscherseits nichts geändert werde. Ingenieur Bernasconi, Augst, und Ingenieur Hierwaber vom Kanton Aargau gaben dann noch näheren Aufschluß über die geplante schweizerische Rheinumflugsstelle bei Kaiser-Augst.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden glatt erledigt. In die Hauptversammlung schloß sich eine Besichtigung der Kraftwerke Albrun-Dogern und Rübzig-Schwörstadt sowie der badischen Umschlagstelle in Rheinfelden an. Die neue 25 Meter lange und 15 Meter breite Lagerhalle mit den notwendigen Büroräumen ist nun fertiggestellt, An- und Zufahrt in tadelloser Ordnung, zwei Krane, denen noch ein neuer folgen soll, dienen zum Ein- und Ausladen der Gütermengen. Dr. Staib, der Leiter der J.G. Farben, Rheinfelden, gab hierzu die gewünschten Erläuterungen.

## Nachgebildete Hoheitsabzeichen

Straf-Entscheidung des Reichsgerichts

Heidelberg, 24. Sept. In einer Entscheidung hat das Reichsgericht jetzt auch das unbefugte Tragen einer verkleinerten Nachbildung des Hoheitsabzeichens der NSDAP für strafbar erklärt.

Ein Schwindler hatte zur „Erhöhung des Umlages“ im vorigen Jahre und zwar vor und nach dem Inkrafttreten der Verordnung vom 21. März 1933, längere Zeit hindurch eine verkleinerte Nachbildung des amtlichen Hoheitsabzeichens der NSDAP am Rockaufschlag bzw. als Krawattenadel getragen, ohne Mitglied der Partei zu sein. Der vom Heidelberger Landgericht deswegen verurteilte Angeklagte bestritt vor dem Reichsgericht, daß es sich um ein Abzeichen im Sinne der angegebenen Verordnung gehandelt habe. Das Reichsgericht verwarf indessen die Revision und führte zur Begründung u. a. aus:

Die Verordnung bezweckt, die Vortäuschung der Verbandsmitgliedschaft durch das Tragen von Abzeichen zu verhindern. Entscheidend ist daher, ob das Abzeichen so beschaffen ist, daß es von Dritten für ein amtliches Abzeichen gehalten werden kann.

Straflos ist nur das Tragen solcher Abzeichen, die sich von dem amtlichen so deutlich un-

terscheiden, daß keine Täuschung möglich ist. Ein bloßer — und zwar selbst erheblicher — Unterschied in der Größe vermag eine Täuschung nicht auszuschließen, wenn das Abzeichen sonst mit dem amtlichen Abzeichen übereinstimmt.

(Das Abzeichen maß nur einmal 0,8 Ztm.) Das Hoheitsabzeichen ist ein Parteizeichen der NSDAP, das für solche Parteimitglieder bestimmt ist, die eine parteiamtliche Tätigkeit ausüben. Die Paragraphen 1 und 2 der Verordnung vom 21. März 1933 wollen klar erkennbar das unbefugte Tragen der Uniformen und Abzeichen aller derartigen Vereinigungen verbieten, die hinter der nationalen Regierung stehen.

Paragraph 2 Absatz 1 der Verordnung stellt unter erhöhte Strafe den Fall, daß das Abzeichen bei Vergebung oder Androhung einer strafbaren Handlung „gegen Personen oder Sachen“ getragen wird. Der Angeklagte wußte, daß das von ihm getragene Abzeichen eine verkleinerte Nachbildung des Hoheitsabzeichens der NSDAP war. Ihm war auch bewußt, daß das Abzeichen geeignet war, seine Parteimitgliedschaft vorzutäuschen. Das ergibt sich daraus, daß er in meh-

rerer Fällen die Darlehensfuchenden auf das Abzeichen ausdrücklich hingewiesen hat, um seine wahrheitswidrige Behauptung, daß er für ein rein nationalsozialistisches Unternehmen tätig sei, glaubwürdig zu machen. Hiernach lag auch die Absicht vor, sich durch das Tragen des Abzeichens die Vergebung strafbarer Handlungen zu erleichtern.

## Verurteilte Zigarettenpapier schmuggler

Rehl, 24. Sept. Die Angeklagten Edmund Bau aus Straßburg, Robert Sturm aus Ludwigshafen und August Weber aus Mörchi wurden wegen Tabaksteuer- und Zollhinterziehung bzw. Hehlerei, begangen durch den Schmuggel von 12 600 bzw. 15 000 bzw. 2000 Zigarettenpapier von Straßburg nach Rehl und von da weiter nach Ludwigshafen/Mannheim, verurteilt, und zwar Bau zu 25 075,40, Sturm zu 12 588 und Weber zu 1676,40 RM. Geldstrafe. Als Ersatzfreiheitsstrafe für diese Geldstrafen wurden 5 Monate bzw. 10 Wochen bzw. 1 Monat Gefängnis ausgesprochen. Angesichts des erheblichen Umfangs des betriebenen Schmuggels wurden weiter Gefängnisstrafen ausgesprochen gegen Bau wiederum 5 Monate, Sturm 2 und Weber 1 Monat. Als Weiterstrafe wurden 11 085,20 bzw. 6000 bzw. 800 Mark festgesetzt. Ersatzfreiheitsstrafen hierfür 2 Monate bzw. 1 Monat 10 Tage. Die noch beschlagnahmten 2194 Zigarettenpapier wurden eingezogen.

## Bettlerunwesen

Eugen, 24. Sept. Die Bettlerei hat in den letzten Wochen in hiesiger Gegend wieder stark zugenommen. Die Polizei und Gendarmerie hat jedoch sofort scharf durchgegriffen und in den letzten Tagen 15 Bettler verhaftet und nach Donaueshingen transportiert.

## Stationsgebäude durch Zugunfall schwer beschädigt

Bonnndorf, 24. Sept. Der Personenzug Neustadt-Bonnndorf, der um 16.05 Uhr in Bonnndorf eintrifft, ist heute nachmittag infolge falscher Weichenstellung auf ein falsches Gleis geführt worden. Der auf diesem Gleis stehende Güterwagen wurde von dem Personenzug mitgenommen und ins Stationsgebäude hineingedrückt. Das Stationsgebäude ist schwer demoliert; die Vorderfront droht einzustürzen. Auch die Lokomotive des Personenzuges hat leichte Beschädigungen aufzuweisen. Zwei Personen, darunter der Schaffner des Zuges, wurden leicht verletzt.

## Defonomiegebäude abgebrannt

Dehningen bei Nalolszell, 24. Sept. Im Defonomiegebäude des Anwesens Paul Felber am Sonntagvormittag ein Brand aus. Die Feuermehr war rasch zur Stelle und ihrem energischen Eingreifen war es zu verdanken, daß das Wohngebäude — abgesehen von Beschädigungen des Dachstuhls und von Wasserschäden — gerettet werden konnte. Verbrannt sind sämtliche Getreide- und Futtervorräte, auch das Ertragnis des Weinberges ist verloren. Als Brandursache wird Selbstentzündung angenommen.

**Harmonie in der Schönheitspflege**  
verlangt Einheitlichkeit der Parfümierung. Bevorzugen Sie deshalb die "4711" Tosca-Kleinodien, die alle einen Wohlgeruch tragen - "4711" Tosca, das Parfum von edler Eigenart.



**"4711" Tosca**

Parfum M 1.60-17.50 • Eau de Cologne M-85-4.20 • Creme M 1.20, 1.60  
Puder M 1.00-2.- • Seife M 1.25 • Haarwasser M 2.-, 3.50 • Brillantine M 1.50

# Hauptversammlung des Badischen Sängerbundes

Konstanz, 24. Sept. Der Badische Sängerbund hatte seine Mitglieder für Samstag und Sonntag zur Jahres-Hauptversammlung nach Konstanz gerufen. Freudig haben diese zu Hunderten aus allen Teilen Badens der Einladung Folge geleistet. Dank einer gründlichen Vorbereitung durch Gau- und Kreisführung nahm die bedeutende Tagung einen harmonischen Verlauf. Den verheißungsvollen Auftakt der Veranstaltung bildete der Begrüßungsabend im oberen Konzilsaal am Samstagabend. Die musikalische Ausschmückung des Abends hatte die Jägerkapelle unter Leitung von Obermusikmeister Bernhagen übernommen. Kreisführer Desbarrats-Konstanz konnte in seiner Begrüßungsansprache u. a. den Führer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister-Herne i. W., den Bundesgeschäftsführer Hermann, den kommissarischen Führer des Bad. Sängerbundes, Dr. Münch-Bruchsal, sowie Vertreter der Behörden, der Partei usw. begrüßen.

**Oberbürgermeister Herrmann** entbot den Sängergästen den Gruß der Stadt Konstanz und wußte die Bedeutung zu schätzen, die der Badische Sängerbund mit der Abhaltung der Jahres-Hauptversammlung der Stadt Konstanz gab. Begeisterten Anflang fand sodann die Ansprache des kommissarischen Bundesführers Dr. Münch, der die alte Stadt Konstanz und ihre kulturelle und geschichtliche Vergangenheit nicht genug zu rühmen wußte. Kein Wunder, so sagte er u. a., daß an dieser Kulturstätte das deutsche Lied schon lange eine gute Pflegestätte gefunden hatte. So seien die badischen Sängere auch heute wieder nach Konstanz gekommen, um auf geschichtlichem Boden erneut am deutschen Liede zu entzünden und dieses deutsche Lied rein und unverfälscht weiter hineinzuführen in das Neuland des Dritten Reiches. Auch der Führer des Deutschen Sängerbundes,

**Oberbürgermeister Meister-Herne i. W.**, ergriff das Wort, um den Kulturwert des deutschen Liedes im neuen Deutschland zu würdigen. Eine Million aktive Sängere und zwei Millionen fördernde Mitglieder seien heute im Deutschen Sängerbund zusammengeschlossen. Diese Macht, die zur Pflege des deutschen Liedes vereinigt sei, sei deshalb vom Führer gerne als Kulturträgerin anerkannt worden. Der Deutsche Sängerbund sei es von jeher gewesen, der deutsch dachte, deutsch handelte und deutsch sang. In kulturpolitischer Hinsicht haben die Sängere eine hohe Aufgabe zu erfüllen. Es ist deshalb die wichtigste Aufgabe, daß wir Sängere hunderttausend zum Volk und es begeistern für den Führer und für das Deutsche Reich durch unsere Einigkeit. Vor allem soll das Volkslied gepflegt werden und dabei besonders heimlicher Brauch hochgehalten und die heimliche Eigenart bezeugt werden. Ein Sieg-Weil auf den Führer und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die anschließende Rede.

Am Sonntagvormittag wurde die Landesversammlung mit der

## Hauptversammlung

im Konzilsaal fortgesetzt. Als wichtigste Punkte standen auf der Tagesordnung die Wahl des Bundesführers für den Badischen Sängerbund und die Annahme der neuen Bundesführungen für Baden. Nach kurzen Begrüßungsworten durch Dr. Münch nahm nochmals der Führer des Deutschen Sängerbundes das Wort zu richtungsweisenden Ausführungen. Dr. Münch verlas hierauf den Tätigkeitsbericht und benutzte diese Gelegenheit, den früheren Führern des Badischen Sängerbundes, Dr. Rathmann und Mehaer, für ihre verdienstvolle Tätigkeit den herzlichsten Dank auszusprechen.

Die neuen Satzungen wurden von der Versammlung ohne Aussprache angenommen. Aus den neuen Satzungen ist besonders hervorzuheben, daß die Wahl des Gau-Sängereführers alle zwei Jahre zu erfolgen hat, außerdem

wird alle zwei Jahre ein Stellvertreter des Gau-Sängereführers gewählt.

Nach der Genehmigung der neuen Satzungen erfolgte die Wahl des neuen Gau-Sängereführers. Mit Bedauern nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß ihr verdienstvoller kommissarischer Führer Dr. Münch aus Gesundheitsrücksichten sich für die Neuwahl nicht mehr zur Verfügung stellte. Er schlug als neuen Führer Kaufmann Schmitt-Kehl vor, der von der Versammlung einstimmig zum Gau-Sängereführer gewählt wurde.

Der neue Führer des Badischen Sängerbundes dankte in herzlichen Worten für das ihm erwiesene Vertrauen und schlug als seinen Stellvertreter den bisherigen kommissarischen

## Karl Schmitt, der neue Bundesführer des Badischen Sängerbundes

Geboren 1890 in Kehl, entstammt Schmitt einer alteingesessenen Kehler Bürgerfamilie, die eine Sängere-tradition aufzuweisen hat, wie wohl selten eine Familie im ganzen badischen Lande. Steht doch der Vater des neuen Bundesführers, Karl Schmitt sen., bereits über 60 Jahre aktiv in den Reihen des Kehler Männerchors bzw. seiner Vorgänger.

Der Sohn trat im März 1910 aktiv in die Reihen der damaligen „Liedertafel“ ein. Im Juni 1923 berief ihn das einstimmige Vertrauen der Mitglieder als 1. Vorsitzenden an die Spitze des Vereins. Unter seiner zielbewußten Führung nahm der Verein in den schweren Nachkriegsjahren einen ungeahnten Aufschwung, der ihm einen prägenden Ruf im ganzen badischen Lande eintrug. Ein weiterer Markstein des erfolgreichen Wirkens von Karl Schmitt

**Jede Tasse Kathreiner  
ist — eine Tasse  
Gesundheit!**

war die Vereinigung der beiden großen Kehler Männergesangsvereine „Liedertafel“ und „Sängerbund“ zum „Kehler Männerchor“ im März 1931.

Der tatkräftigen Führung Karl Schmitts verdankt derselbe zum großen Teil seine geachtete Stellung sowohl im Leben der Stadt Kehl als auch in den Reihen der badischen Gesangsvereine. Im Jahre 1923 berief ihn die Leitung des Ortenau-Dos-Sängergaues in den Gauanschuß, dem er bis 1925 als Mitglied angehörte. In diesem Jahre wurde er zum Vorsitzenden des Ortenau-Dos-Sängergaues bestellt. Wie sein Verein in Kehl, so nahm auch der Gau unter seiner Führung einen prächtigen Aufschwung, das bewies bald die ausgezeichnet organisierten und ebenso durchgeführten Gaufesttage. Karl Schmitt wurde im November 1933, im Zuge der Gleichschaltung und der Neuorganisation im Badischen Sängerbund durch das Vertrauen der neuen Bundesführung als Kreisführer des Kreises Baden im Bad. Sängerbund berufen, der das Gebiet des politischen Kreises Baden und die Amtsbezirke Kehl und Oberkirch umfaßt.

In nimmermüdem Eifer stellte er auch hier in seinem neuen vergrößerten Wirkungsbereich seine ganze Kraft, seine Arbeitsfreude, seine zielbewußte Energie in den Dienst des deutschen Liedes und der gewaltigen Aufgabe, die

Führer Dr. Münch vor. Wiederum stimmte die Versammlung diesem Vorschlag einstimmig zu.

Mit einem dreifachen Sieg-Weil auf Führer, Volk und Vaterland schloß der neue Gauführer die Hauptversammlung, die auch Gelegenheit nahm, im Verlauf der Tagung der toten Sängerkameraden in ehrender Weise zu gedenken.

Im Anschluß an die Hauptversammlung fand auf der Marktplatz eine nationale Sängerekundgebung statt, auf der der neue Gauführer noch einmal für das Vertrauen dankte, das ihn an die Spitze der badischen Sängere gestellt habe. Der Führer des Deutschen Sängerbundes gedachte in kurzen eindringlichen Worten unserer deutschen Brüder an der Grenze und jenseits der Grenze. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die eindrucksvolle Feier.

Am Nachmittag beteiligten sich die Sängere sehr zahlreich an einer Rundfahrt nach dem Ueberlinger See.

Mit dem Großformat wird in der Verlagsgeschichte des

# Führer

ein Abschnitt eingeleitet, der unserer Leserschaft eine Reihe weiterer Vorzüge und Annehmlichkeiten in der Zeitung bringen soll.

## Leichtsin mit dem Tod gebüht

Kandel (Pfalz), 24. Sept. Der auf einem Fahrrad auf der Straße nach Wörth neben dem Bullbozzag des Fahrunternehmers Hanbold herfahrende 28jährige ledige Ludwig Graf aus Kandel kam zu Fall und unter den nachfolgenden Anhängern zu liegen. Trotzdem das Fahrzeug sofort angehalten wurde, wurde Graf von einem Rad so schwer verletzt, daß er einige Stunden später im Krankenhaus starb.

## Kleine badische Rundschaü

### Schwezingen, 24. Sept. (Frühstück...)

Wie die „Schweizinger Zeitung“ berichtet, hatte sich ein 17jähriger Junge in einer hiesigen Metzgerei daran gemacht, die Kadenkasse zu plündern und seine Taschen mit den ziemlich vorhandenen großen und kleinen Geldstücken zu füllen. Durch das Klirren der Münzen aufmerksam gemacht, konnte das Fräulein vom Geschäftsinhaber überrascht werden. Danken vor der Türe stand ein 17jähriges Mädchen Schmiere. Die Behörde hat sich der beiden Jungen angenommen.

**Bruchsal, 24. Sept. (Dachstuhlbrand.)** Sonntagnacht gegen 3 Uhr brach in dem rund 600 Jahre alten einstöckigen Rathaus, das jetzt als Wohnung von neun Familien bewohnt wird, aus unbekannter Ursache ein Speicherbrand aus. Der Dachstuhl wurde zerstört.

**Baden-Baden, 24. Sept. (Schwarzwaldfest.)** Unter dieser sehr verlockenden Bezeichnung fand im Kurhaus nach alter Gepflogenheit ein Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins vom Roten Kreuz und des Frauenbundes statt. Daselbst hatte volkstümlichen Charakter. Jedermann konnte sich an dem Hilfswerk beteiligen und hatte seinen Spaß an der von Birken und Maiblättern aus dem Schwarzwald belebten netten Veranstaltung. Manches Scherlein zum Besten armer Volksgenossen stieß in die Kasse, so daß das Fest als durchaus gelungen bezeichnet werden kann.

**Ottensheim bei Wühl, 24. Sept. (Tragischer Tod.)** Auf der Rückfahrt von Oberammergau-Alttötting hatte die Familie Haich in Wühl ein halbes Stündchen Halt. Als man nach der Verabschiedung der Stadt zum Bahnhof zurückkehren wollte, geriet Frau Rosa Haich unter die elektrische Straßenbahn und wurde so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Die auf so tragische Weise ums Leben gekommene Frau ist die Mutter des in China als Missionar wirkenden Kapuzinerpaters

Ceno, dessen Mission kürzlich von Räuberbanden völlig ausgeplündert wurde, ohne daß über das Schicksal des Paters Ceno selbst bis jetzt etwas bekannt geworden wäre. Frau Haich, deren Leiche hierher übergeführt wird, war die Gattin des Zugmeisters a. D. Max Haich.

**Kehl, 24. Sept. (Von der Hanauer Herbstmesse.)** Die Stadt steht heute bereits im Zeichen des Aufbaues der Hanauer Herbstmesse, die am Samstag ihre Tore öffnen wird. In der Stadthalle und Turnhalle, sowie der Falkenhäuserhalle hat der Aufbau der Ausstellung bereits begonnen. Einen besonderen Anziehungspunkt wird die große Hanauer Bezirksheimatsschau bilden, die in sechs großen Sälen der Falkenhäuserhalle untergebracht sein wird.

## Wetterbericht

Nach Durchgang einer Störung, die insbesondere am gestrigen Abend Regen brachte, hat sich über Süddeutschland flacher Hochdruck ausgebildet, ohne im wesentlichen Besserung des Wetters herbeizuführen. Eine bei Südeuropa befindliche Regenrinne, zu der die bei Island gelegene Depression gehört, gewinnt nach Osten an Raum und wird auch bei uns Niederschläge herbeizuführen.

**Wetterausichten für Dienstag, 25. September:** Mäßig kühl, zunächst noch meist trocken, dann wieder vereinzelte Regenfälle.

### Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens:

Waldshut	281	— 10
Rheinfelden	280	— 8
Breisach	189	— 0
Kehl	285	— 3
Maxau	427	— 10
Mannheim	319	— 16
Caub	206	— 6

## Bilder vom Wein- und



## Trachtenfest in Oberkirch



Links: Neudtälter Taufe Mitte und rechts: Gruppen aus dem Festzug

Phot: C. v. Wagenhardt

„Der Führer“

Dienstag, 25. Sept. 1934, Folge 264, Seite 6



# Aus der Bewegung



## Die Stempeluhr

Liberalistische „Wirtschaftsfreiheit“ hat eine naturnotwendig Spannung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgelöst. Haß, Uneinigkeit, Klassenkampf.

Könnte der Unternehmer aus dem Arbeiter herauszuholen, was überhaupt herauszuholen war, dann nur, wenn dem Arbeiter ein Zwang auferlegt wurde, dem er sich aus Furcht vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit fügte. Daß unter solchen Umständen die Arbeitsstätte ein widerwärtiger Platz war, der nur aufgesucht werden mußte, um die Existenz der eigenen Familie nicht zu gefährden, ist klar.

Niemand kann von einem Menschen dadurch eine Leistungsteigerung erwarten, daß man ihm einen Aufpasser mitgibt, der eine Peitsche in der Hand hält und zuschlägt, wenn nur einen Augenblick die Kräfte des Arbeitenden nachzulassen scheinen. Damit wird man das Gegenteil erreichen. Jeder anständig denkende Arbeiter muß sich in seiner Ehre gekränkt fühlen, wenn man ihm nicht Vertrauen gewährt.

So ist es für den Nationalsozialisten ein unerträglicher Zustand, daß heute noch liberalistische Methoden in den Betrieben aufrecht erhalten werden.

Die Stempeluhr ist eines jener Marierinstrumente, mit dem man dem Arbeiter das Mißtrauen ausspricht. Die Stempeluhr mußte allmorgendlich den Ärger jedes Arbeiters erwecken, weil er in diesem Apparat nicht ein Mittel zur Erziehung zur Pünktlichkeit erblickte, sondern weil ihm diese Uhr nichts anderes war, als ein

## Symbol der Heberwachtung,

der er sich unterstellen mußte. Wenn der Arbeiter am Morgen seinen Weg zum Betrieb ging, dann waren seine Gedanken nicht bei der Arbeit, dann waren sie bei der Stempeluhr; denn immer wieder drängte sich die Furcht vor dieser kleinen Maschine auf, die pünktlich paßiert werden mußte. Sie und andere Dinge sind es gewesen, die bezeichnend sein können für die Stellung, die der Arbeiter in der liberalistischen Wirtschaftsepoche einnahm, und die zur Verbitterung führten. Heute ist der Nationalsozialismus bemüht, den Gedanken der Betriebsgemeinschaften, der Betriebskameradschaften in die Wirklichkeit zu übersehen, um jene Heberbleisel zu beseitigen. Um mit diesem Willen erfüllt zu sein, bedarf es keiner Gefühlsduselei, sondern nur der Erkenntnis, daß Gemeinschaftsarbeit die Gewähr bietet für eine sozial gerechte Berücksichtigung aller arbeitenden Schichten.

Der Unternehmer hat nicht das Recht, andere Volksgenossen als Sachwerte zu behandeln, sondern er hat dafür zu sorgen, daß diesen Menschen Lebensmöglichkeiten gegeben werden, die den Arbeiter nicht dem Volksganzen entfremden. Dr. Ley hat den Wunsch geäußert, an Stelle dieser Stempeluhren, die den Arbeiter zu einer Nummer herabdrücken und ihm jenes für das ganze Volk so gefährliche, deprimierende Gefühl geben, einen Betriebsappell zu legen.

Jrgendwo innerhalb des Betriebes versammelt sich die Belegschaft. Wenige Worte eines Gefolgschaftsmannes oder eines Betriebsführers geben dem Zusammenhalten der Belegschaft neuen Antrieb. Kameradschaftlichkeit und das Gefühl einer ehrenhaften Behandlung schweißen alle Betriebsangehörige zu einem Ganzen zusammen, und das Gefühl irgendwelcher Minderwertigkeit ist gebannt. Weil dem einzelnen Vertrauen entgegengebracht wird, vertraut er selbst. Er geht gern an seine Arbeitsstelle, hat Freude an seinem Schaffen und wird von sich alles tun, was der Gemeinschaft nützlich ist, da er dann erkannt haben wird, daß er mit der Förderung der Gemeinschaft sich selbst nützt.

## Volkverbundene Polizei

### Einweihung des Denkmals für die gefallenen Polizeibeamten auf dem Horst-Wessel-Platz

Heute wird in Berlin auf dem Horst-Wessel-Platz ein Denkmal für die im Verzug gefallenen deutschen Polizeibeamten eingeweiht. In dieser Denkmalsweihung wird uns geschrieben:

Bülowplatz — Karl-Viecknecht-Haus — Horst-Wessel-Platz! Drei Bezeichnungen, die vielmehr sind als bloße Namen für diesen Platz. Drei Bezeichnungen, die zum Ausdruck bringen den Verlauf einer Entwicklung, in der das deutsche Volk stand.

Bülow, der bedeutendste Kanzler jenes Liberalismus in Deutschland, an dem das alte Reich zusammenbrechen mußte und in dessen Gefolge Marxismus und Bolschewismus marschierten.

Wenn auf diesem Platz, der jetzt den Namen des Freiheitskämpfers Horst Wessel trägt, ein Denkmal für die Volksgenossen, die als deutsche Polizeibeamten ihr Leben gaben, geweiht wird, so sagt uns das, daß nun auch die Zeit endgültig vorüber ist, in der der Polizeibeamte nicht der Freund und Helfer des Volksgenossen, sondern sein Feind zu sein schien.

Aus dem Volk kam Horst Wessel, um das Volk ging sein Kampf. Für das Volk gab er sein Leben. Volkverbunden sind heute auch jene Männer, deren gefallenen Kameraden man auf dem Horst-Wessel-Platz einen Gedenkstein setzt.

Mancher mag denken, ist es nicht seltsam, das Denkmal der Polizei und das Horst-Wessels so dicht beieinander? Ständen Polizei und Freiheitskämpfer nicht gegeneinander und hat nicht Horst Wessel selbst unter der Polizei gelitten?

In den schlimmsten Tagen des Jahres 1918, als über das erschöpfte von einer Welt von Feinden bekämpfte und von Verrätern wehrlos gemachte Vaterland die rote Sturmflut hinwegjagte, da grüneten Frontkämpfer die Sicherheitswehr. Frontoffiziere hatten die Leitung, gingen hinaus ins Land und wurden für sie unter den Frontsoldaten Männer und Kämpfer. Keinem dieser Männer winkte goldener Lohn, nur Vaterlandsliebe leitete sie. Die Sicherheitswehr war der Vorläufer der Schutzpolizei.

war ihr Kern und ist es immer geblieben. Alle älteren Offiziere der Schutzpolizei, alle älteren Polizeiwachtmeister haben dieser Sicherheitswehr angehört. Sie haben 1918 und 1919 auf den Straßen der deutschen Städte gestanden und mit der Waffe in der Hand gegen den roten kommunistischen Mob gekämpft. Diplomaten waren diese Kämpfer nicht, von der Politik verstanden sie wenig. So nutzten andere ihre Siege, und fertigten ein Regiment, um das diese Männer nicht gekämpft hatten. Der mißglückte Kapp-Putsch gab Gelegenheit, tiefer in diese Organisation einzugreifen. Es wurden neue Führer eingesetzt, deren man politisch sicher zu sein glaubte. Es mußten Mannschaften übernommen werden, die in den Parteien der Linken organisiert waren. Man beeinflusste den Nachwuchs und die Beförderungsverhältnisse bei den Offizieren. Die Politik drang in die Reihen der Schutzpolizei, aber der Kern der alten Frontoffiziere und Soldaten blieb gesund.

Mit Erbitterung haben die alten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Schutzpolizei die Entwicklung getragen, die ihre Organisation durchmachen mußte. Manche schieden aus, weil ihnen die Verhältnisse unerträglich wurden, und weil sich ihnen die Möglichkeit eines anderen Berufes bot. Die meisten blieben und behielten in ihrem Herzen das Ideal, für das sie als Soldaten im Weltkriege gekämpft hatten:

**Deutschland!**

Dann folgte eine schwere, finstere Zeit deutscher Geschichte. Mühen wir nicht anerkennen, daß die Polizei in den ersten Jahren nach 1918 an dem Kampf gegen den Kommunismus führenden Anteil hatte? Mühen wir uns nicht bengen vor den fast 500 gefallenen Polizeibeamten, von denen an 200 im unmittelbaren Kampf gegen Marxisten fielen? Die deutsche Polizei steht heute unter der Führung eines alten nationalsozialistischen Kämpfers, des Polizeigenerals Fg. Kurt Daluge. Im nationalsozialistischen Geist führt er jetzt die Männer genau so, wie er einst SA und SS für Adolf Hitler befehligte und zum Siege führte.

## Zwei Weltanschauungen

Die orthodoxe Journalistin Dr. Eliza Karalitsch veröffentlichte ein Buch „Das Dritte Reich durch meine Brille“, dem wir folgende sehr wertvolle grundsätzliche Ausführungen entnehmen:

„Die oberflächlichen Beurteiler nehmen auch heute noch allen Ernstes an, daß es für die Nationen nur zwei Wege aus dem Kapitalismus heraus und in einen neuen Zustand hinein gäbe: den in den marxistischen Sozialismus und den zum Faschismus italienischer Prägung. Die Unähnlichkeit zwischen italienischem Faschismus und deutschem Nationalsozialismus scheinen ihnen so übereinstimmend, daß sie an einen Gleichklang glauben, ja, daß sie von einer Abhängigkeit des Nationalsozialismus vom Faschismus reden konnten.“

Der Nationalsozialismus strebt nach Wiederherstellung der Volkordnung, auf Heilung des Menschen und der Massenzivilisation durch Rückkehr zu Blut und Boden.

Während in Italien der Kapitalismus erst eingeführt wurde, arbeitet der Nationalsozialismus daran, die einzelnen Gebiete nationaler Produktion in einen neuen, nachkapitalistischen Zustand zu überführen, und ist daran, die Volkswirtschaft aus dem Spiel des kapitalistischen Marktes herauszulösen und auf eigene, jenseits des Kapitalismus liegende Grundlagen zu stellen.

Der Nationalsozialismus erblickt die Grundlage der Werteschöpfung nur in der Arbeit und weist dem Kapital als Werkzeug der Arbeit seinen Platz zu.

Die faschistische Theorie aber stellt Arbeit und Kapital als gleichberechtigt nebeneinander; sie kommt also zu einer Art Festlegung im Sinne spätkapitalistischer Auffassung.

So ähnlich sich Faschismus und Nationalsozialismus in der Ablehnung des Parlamentarismus und der Parteien sind, so sehr sie die unbedingte Stellung der Nation über die Einzelinteressen, das heroische und dynamische Lebensgefühl gemeinsam haben,

so unterschiedlich sind sie in ihrer Stellung zur Masse.

Dem Faschismus ist Massendenken fremd, so daß er das eugenische Gesehgebungswerk des Nationalsozialismus oft ironisch kritisiert. Dieser Unterschied ist hinsichtlich seiner außenpolitischen Bedeutung sehr beachtenswert. Der Massegedanke ist beim Nationalsozialismus die Bürgerschaft vor imperialistischen Ambitionen. Der Nationalsozialismus weist mit Entschiedenheit darauf hin, wie er so ganz und gar nicht daran denkt, sich andere Völker zu assimilieren.

Das faschistische Sozialdenken ist am Staat ausgerichtet, das nationalsozialistische an Staat und Volk. Der Nationalsozialismus begreift den Staat vom Volkstum her; dem ekkstatischen

Denken des Faschismus ist der Begriff des Volkstums fremd. Nach seiner Auffassung sind die von Italienern bewohnten Gebiete außerhalb der heutigen Grenzen Italiens an den italienischen Staat anzuschließen, auf der anderen Seite aber die Minderheiten, die italienische Untertanen sind, einzuschmelzen. Der Faschismus ist also in seinem Wesen imperialistisch, letzte Vollendung des Absolutismus, der Nationalsozialismus föderalistisch; er setzt der Idee des Imperialismus den Gedanken des Bundes gegenüber. Er erblickt in jedem Volke eine gottgeschaffene Einheit mit eigenem Lebensrecht. Er lehnt es ab, in imperialistischer Weise Völker unter Vernichtung ihrer Gestalt zu einer unterschiedslosen Masse zusammenzuschmelzen. Völker sind ihm nach seiner Weltanschauung als Gestalten des Geistes unzerstörbar. Völker können sich mit Völkern nur im Bunde vereinigen. (Entnommen dem Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, „Wille und Macht“.)

## Arbeitsdienstpflcht — die Schule der Nation!

Die Worte des Führers bei dem gewaltigen, disziplinierten Aufmarsch des Arbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag in Nürnberg: „Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen!“ haben im In- und Auslande ein gewaltiges Echo geweckt. Ein außerordentliches Interesse hat daher die ganze Öffentlichkeit, den Arbeitsdienst näher kennen zu lernen. Das im Auftrag des Reichsarbeitsführers, Staatssekretär Hierl, in großer Auflage hergestellte Tiefdruck-Sonderheft „Arbeitsdienstaufmarsch Reichsparteitag 1934“ vermittelt mit seinen ausführlichen Bildberichten und Originalreden auch dem Uneingeweihten einen klaren und übersichtlichen Eindruck. Dieses Sonderheft ist im Rahmen der Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst“ erschienen und kann vom Verlag Deutscher Arbeitsdienst, Berlin SW 11, Dossauer Str. 38 zum Preise von 20 Pfg. bezogen werden.

## Am Schwarzen Brett

### Kreisleitung der NSDAP

In Nürnberg (Melanchthonschule) wurde eine Herren-Arbeitsbanduhr gefunden. Dieselbe ist abzugeben auf der Geschäftsstelle der Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe, Waldstraße 63 (Kroftobil).

### Ortsgruppe der NSDAP Süd I

Heute Dienstag, den 25. September 1934, abends pünktlich um 8 Uhr, findet im Reichsamt der Wladarschule (Eingang Schützenstraße 2. Stock) ein Schulungsabend sämtlicher Politischer Leiter der Ortsgruppe Süd I statt.

### Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest II

Heute Dienstag, den 25. September 1934, 19.45 Uhr, treten sämtliche Politische Leiter der Ortsgruppe im Dienstanzug (Uniform bzw. Katenkreuzarmbünde) vor der Ortsgruppen-Geschäftsstelle an.

### Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest III

Am Mittwoch, den 26. September 1934, 8.15 Uhr, Sitzung in der Wirtschaft „Zum Karlsplatz“, am Karlsplatz. Es haben sämtliche Pol. Leiter aller Gliederungen an der Sitzung teilzunehmen.

### NS-Bund Deutscher Technik, Kreis Karlsruhe

Die Arbeitsgemeinschaft der techn. Verbände und der NS-Bund Deutscher Technik laden zu dem Vortrag des Pa. Regierungsbauinspektors H. Roth, ASt, über: „Der Einfluß des Ingenieurs auf die Versorgung der Wirtschaft mit deutschen Rohstoffen“ ein. Ort: Technische Hochschule, Stadthofsaal, Zeit: Mittwoch, den 26. September 1934, abends 20.15 Uhr. Der Kreisamtsleiter.

### Bannführerschulung im Gebiet Baden

Vom 7. bis 13. Oktober 1934 wird das Gebiet Baden eine Schulung sämtlicher Bannführer der SS und Jungbannführer des Junadolf durchfahren.

# Chlorodont

die erfrischende Qualitäts-Zahnpaste erhält die Zähne weiß und gesund!

„Der Führer“

Dienstag, 25. Sept. 1934, Folge 264, Seite 7





# AUS KARLSRUHE

## Knielingen-Maxau gefährlich

Karlsruher Hauptverbindungsstraße mit der Pfalz ist dem Verkehr nicht mehr gewachsen!

Der folgenschwere Verkehrsunfall, der erst dieser Tage wieder einem jungen Menschen auf der Straße Knielingen-Maxau das Leben gekostet hat, ruft erneut die Erinnerung an die zahllosen Unglücksfälle wach, die sich während der letzten Jahre in steigendem Maße auf dieser Hauptverbindungsstraße zwischen der badischen Landeshauptstadt und der Pfalz ereignet haben. Wir veranlassen deshalb unseren sachmännlichen Mitarbeiter, uns auf Grund einer gewissenhaften Inaugenscheinnahme eine Darstellung dieser Straßen- und Verkehrsverhältnisse zwischen Karlsruhe und der Maxauer Rheinbrücke zu geben, sowie nach Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen. Aus dem nachfolgenden Bericht geht klar hervor, daß diese Straße den heutigen Anforderungen eines außerordentlich gesteigerten Verkehrs in keiner Weise mehr entspricht, so daß von seiten der maßgebenden Stellen unverzüglich Maßnahmen ergriffen werden sollten, um weitere Unfälle auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Unser Mitarbeiter schreibt: Wenn man Karlsruhe über Mühlburg verläßt, um auf der „Rheinstraße“ über Knielingen-Maxau zur Rheinbrücke und zur Pfalz zu gelangen, dann fällt einem sofort der außerordentlich dichte Verkehr auf dieser Hauptverbindungsstraße zwischen Baden und der Pfalz auf. Die Chaussee selbst ist zu jeder Tageszeit in beiden Richtungen sehr stark von Motorrädern, Personenkraftwagen und vor allem auch von Lastwagen und Fahrrädern frequentiert, und auch der Fußgängerverkehr zwischen Knielingen und Maxau sowie zwischen Mühlburg und Knielingen muß als äußerst lebhaft bezeichnet werden, obwohl das letztere Teilstück der Straße auch von der Karlsruher Straßenbahn befahren wird.

Der Verkehr der Kraftfahrzeuge in Richtung Maxau-Karlsruhe bekommt zudem eine gewisse Überladung, wenn die Rhein-Schiffsbrücke zwischen Maxiliansau und Maxau nach jeweils längerer Öffnung wieder geschlossen, also passierbar wird.

und die auf dem Pfälzer Ufer angelaufenen Fahrzeugpassanten in zunächst dichtem Knäuel von Maxau aus nach Knielingen zustreben. An Werktagen wird die Schiffsbrücke in der Zeit von morgen, 6.45 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit nicht weniger als zwölfmal geöffnet und geschlossen, alle halbe bzw. alle dreiviertel Stunde also erhält speziell die Straße Maxau-Knielingen einen übernormalen Belastungsstoß.

Soweit es sich um den Teil handelt, der zwischen Karlsruhe und Knielingen liegt, ist diese Verkehrsstraße weniger spärlich und gefährlich: erstens einmal hat sich von Maxau bis Knielingen das „Feld“ der Kraftfahrzeuge und Fahrräder schon reichlich auseinandergezogen, zum andern sind zu beiden Seiten dieser Fahrstraße vom Ortsausgang Knielingens bis kurz

vor Mühlburg, wo die Neureuther Straße nördlich nach Neurent-Egenstein abbiegt, ein Fußweg und ein besonderer Radfahrweg angelegt. Zwischen Knielingen und Maxau jedoch ist neben der Fahrstraße

nur ein schmaler, schlechter Fußweg vorhanden, so daß die Radfahrer die Chaussee selbst benutzen müssen.

Es kommt hinzu, daß gerade dieses Straßenteilstück an sich in sehr mangelhaftem Zustand ist, trotz Teerung und offenbar wiederholter Teilausbesserung reißt sich Schlagloch an Schlagloch, starke Profilwölbung und teilweise sehr geringe Breite bieten weitere Gefahrenquellen. Eine besonders enge Passage bildet auf halbem Weg zwischen Knielingen und Maxau die Brücke über die Alb, hier können schon zwei normale Personenkraftwagen kaum gefahrlos aneinander vorbeifahren, wenn sich mit ihnen auf gleicher Höhe zufällig ein einziger Radfahrer befindet.

Natürlich gibt es Möglichkeiten, die bei dem heutigen großen Verkehr zwischen Karlsruhe und der Pfalz auf diesem Straßenteilstück täglich und zu jeder Stunde auftretenden Gefahren, denen alle Verkehrsteilnehmer gleich stark ausgesetzt sind, zu verringern, wenn nicht sogar ganz zu beseitigen. Ein provisorisches Mittel wäre zunächst die sofortige Einführung eines Ueberholverbots für alle Kraftwagen und einer Geschwindigkeitsbeschränkung auf 20 Kilometer-Stunde für alle Kraftfahrzeuge für das Straßenteilstück Maxau-Knielingen sowie einer Anordnung, daß Radfahrer hier niemals neben- einander fahren dürfen.

Besser und richtiger aber wäre die Verbreiterung der Fahrstraße selbst und die Schaffung eines besonderen Radfahrweges

am südwestlichen Rand der Chaussee, also gegenüber dem Fußweg. Wollte man hiergegen

einwenden, daß der Bau der neuen Autostraße zur neuen Rheinbrücke in absehbarer Zeit doch sowieso erfolgt, so darf man doch nicht vergessen, daß bis zum Benutzungsbeginn dieser neuen Autostraße doch noch einige Jahre ins Land gehen dürften. Insbesondere aber handelt es sich in vorliegendem Fall um den Ausbau einer Straßenstrecke, die noch nicht einmal 1,9 Kilometer mißt, und die obendrein in ihrer jetzigen Anlage und Führung ohne weiteres die Möglichkeit bietet, mit wirklich geringen Aufwendungen verkehrs-

sicher gemacht zu werden. Am Ortsausgang von Knielingen muß zur Linken, also südlich, lediglich eine Aufschüttung von einigen Metern Breite zwischen jetziger Straße und der Alb gemacht werden, die viel zu enge Albbrücke selbst wäre zu verbreitern, und vom „Gasthaus zum Anker“ ab ließe sich durch Abtragen der Böschung ohne weiteres ein zwei Meter breites Straßenteilstück gewinnen, um die Chaussee selbst etwas zu verbreitern und einen durchgehenden Radfahrweg Knielingen-Maxau zu schaffen.

## Aehrenstrauß als Festabzeichen zum Erntedankfest



Zum Erntedankfest Dieser Strauß wird zum diesjährigen Erntedankfest auf dem Budeberg verkauft werden

St. Anordnung des Führers ist auch für den diesjährigen Erntedankfest am Sonntag, den 30. September 1934, ein einheitliches Festab-

zeichen für das ganze deutsche Reichsgebiet geschaffen worden.

Diese Festabzeichen kommen in den nächsten Tagen durch die Ortsgruppen der NSDAP zum Preise von 20 Pfennig pro Stück zum Verkauf. Der Verkauf der Aehrensträuße ist durch den Reichsstadthalter der NSDAP, Pa. Schwarz, im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien genehmigt. Die Festabzeichen müssen von jedem deutschen Volksgenossen und von jeder deutschen Frau getragen werden. Außerdem ersehen wir den Einzelhandel, die Aehrensträuße zur Ausschmückung der Schaufenster für den Erntedankfest zu verwenden. Die Dienststellen der NSDAP haben den Verkauf für den Einzelhandel übernommen.

Für den Erntedankfest am 30. September 1934 ist jede andere Veranstaltung irgendwelcher Art verboten. Ebenso ist der Verkauf von irgendwelchen Abzeichen freundschaftlich verboten. Auch die Herstellung ähnlicher Aehrensträuße und dergleichen, auch zu Dekorationszwecken ist untersagt. Es dürfen einzig und allein nur die von den Dienststellen der NSDAP zum Verkauf gebrachten amtlichen Aehrensträuße getragen werden.

Das Erntedankfest ist in Verkörperung des Grundgesetzes „Lut und Boden“ Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft.

Die Parole heißt deshalb: „Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau trägt am Erntedankfest als sichtbares Symbol den Aehrenstrauß.“ Heil Hitler! Kreisleitung der NSDAP geg. Borch, Kreisleiter.

## Badisches Staatstheater

### Gäste im „Rosenkavalier“

Vollverbundenheit, Wurzeln im Heimatboden, Achtung der Vaterstadt vor den Leistungen der ihr entsprossenen Kinder, das waren die Grundideen der Generaldirektion unseres Bad. Staatstheaters bei dem Plan, den „Rosenkavalier“ anlässlich des 2. Südwestdeutschen Heimattages mit in der Hauptstadt Karlsruhe Kräfte ausführen zu lassen. Diese Kräfte, die fast ausnahmslos auch von den anerkanntesten Gesangspädagoginnen ihren ersten Lehren empfangen, sollen wissen, daß ihre Heimat stolz auf sie ist, und dieses Wissen soll ihnen die Kraft geben, mutig einzutreten für die Ehre der Metropole der Südwestmark, wo auch immer sie in weiter Ferne weilen. Wir wollen in Deutschland endlich einmal Schluß machen mit der orientalischen Verachtung des „Propheten im eigenen Vaterlande“. Aber selbstverständlich dürfen wir dabei nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen und nun ausnahmslos und alles in den höchsten Himmel heben, was nun einmal aus Karlsruhe stammt. Dies wäre der schlechteste Dienst an unserer Heimatstätte. Aber wirklich gute Leistungen und hohes Können gerecht anerkennen und hoffnungsvolle Kräfte liebevoll pflegen, das ist es, was uns zur Ehre gereicht und zu Ruhm und Frommen unseres Vaterlandes dient.

Zur Aufführung selbst. Joseph Keilberth, ein Karlsruher Kind, ist der Dirigent dieser Straußschen Komödie für Musik, diesem Werk, das bald nach seiner Uraufführung einen Siegeszug durch die Welt antrat, trotz seiner Menge von literarischen Beigaben, trotz seines da und dort unerträglich lang geratenen und reichlich breit wirkenden Textes. Der stärkste Faktor im „Rosenkavalier“ ist der Orchesterklang. Joseph Keilberth holt aus diesem „Rosenkavalier“-Orchester an Feinsinnigkeit heraus, was nur irgendwie herauszu-

holen ist. Sein Temperament und Können, seine Geistigkeit qualifizieren ihn für große, verantwortungsvolle Aufgaben. Ein großer Anteil an dem Gelingen gebührt unstreitig ihm, dem jungen, erst im Anfang seiner künstlerischen Entwicklung stehenden Kapellmeister. Es ist interessant zu beobachten, wie er immer mehr in seine Aufgaben hineinwächst. So muß es sein.

Die Feldmarschallin, Fürstin Werdenberg gestaltete Gertrud Koller vom Staatstheater Bremen sehr fein und geschmackvoll. Ihr biegsamer Sopran, der zwar an den Fortsetzungen ausgiebiger sein dürfte, ihre schlante, schöne, sympathische Bühnenercheinung kommen ihrem dezenten Spiel glücklich zu Hilfe. Doch sah sie meines Erachtens für die Fürstin, einer Frau, die — zum Glück — wie jede andere (und dies trotz Zuhilfenahme aller nur erdenklichen kosmetischen Mittel, Puder, Schminke, Massage u. a.) die Tragödie des Altwerdens und Faltenbekommens in dieser Rolle erleben muß, immer noch viel zu schön aus. Der Grad und die Maske dieses Aussehens fällt bestimmt noch nicht unter: verbläute Reize einer Frau.

Elisabeth Friedrich vom Deutschen Opernhaus, Berlin — auch Gertrud Koller — sind Schülerinnen von Frau Kammerfängerin Marie Effelsgröth. Elisabeth Friedrich, die Oktavian gab, ist in Spiel und Stimme eine große Könnlerin. Kein figürlich eignet sie sich zwar gerade in der Partie des Oktavian, „einem jungen, schlanken Herrn aus großem Hause“ nicht besonders gut. Auch das „weanerische“ im 3. Akt dürfte sie noch „weanerischer“ nehmen.

Die Sophie, die Tochter des Faninal, sang Gertrud Riedinger vom Landestheater Braunschweig, eine sehr gute Leistung gesanglich und darstellerisch vom ersten bis zum letzten Takt. Diese Sänglerin besitzt einen großen, in die Höhe strahlenden Sopran, ein schlichtes, unschuldiges, lieblich-reizendes Spiel und eine Gestalt für diese naive Braut Sophie wie man sie sich eigentlich kaum anders denken könnte.

Gut behaupten konnte sich auch Karl Kaman (Spernhaus Chemnitz) in einer kleineren Rolle als Herr von Faninal, der den Topf des neugedeckelten Reiches verkörperte und vor allem Adolf Schöpflin, der den tadelhaften, robiten, genießerischen Ochs von Rechenau, den Mißbaron, meisterte. Diese Rolle ist sehr schwierig, aber Adolf Schöpflin weiß ihr ein sehr interessantes Profil zu geben. Meiner Meinung nach ist ihm besonders die berühmte Duellscene gut gelungen.

Das Haus war erfreulicherweise dicht besetzt und die Aufführung brachte das Publikum in einen wahren Tummel der Begeisterung.

In den Logen sah man Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden, an der Spitze unsern Reichsstatthalter.

### Klavierabend Hermann Bisler

Diesen Klavierabend hatte der junge einheimische Künstler zu einem harten Prüfstein für sein Können gemacht und das Programm zeigte den Willen zu außergewöhnlicher Leistung. Hermann Bisler ist im Karlsruher Konzertsaal kein Unbekannter, und er verdient unbedingt Beachtung, denn wir sehen in ihm einen von den wenigen aufstrebenden Berufenen, dessen künstlerisches Rüstzeug ihn befähigt erscheinen läßt, unter den hervorragenden Pianisten der neuen deutschen Musikergeneration bald seinen Platz zu erobern. Bisler ist fraglos eine starke, eigen gestaltende Persönlichkeit, und seine Reife setzt schon heute in Erscheinung. Ohne Ueberchwang und unnötige Kraftvergeudung, wohl aber in künstlerischer Disziplin gebündelt und geläutert, zeigt sein Vortrag harmonische und stark persönliche Züge, die in Verbindung mit hochentwickelter Technik und prachtvoll gefestigtem Anschlag außerordentlich für sich einnehmen. Das Programm war, wie gesagt, das eines klarblickenden Künstlers mit Verantwortungsgefühl und großen Ansprüchen an sein eigenes

Können. Das bedingt schon die eingangs gespielte Sonate B-Dur von Schubert, ein Werk, das einen ganzen Künstler verlangt.

Die Tiefe der Empfindung und die poetische Gestaltung, die Hermann Bisler dem Werk neben seinen technischen Vorzügen angedeihen ließ, hinterließen sehr starke Eindrücke, Spannung und Steigerung hielten an bis zum Schluß und lösten begeisterte Zustimmung aus. Sehr glücklich im Vortrag gelang auch Max Regers Sonatine A-Moll op. 89 Nr. 4 und dann, muß man gestehen, kam die Sensation des Abends, die „Kleine Suite“ (1933) von Arthur Kusterer, dem erfolgreichsten hiesigen Komponisten, dessen heitere Oper „Was Ihr wollt“ im Staatstheater in diesen Tagen ihren Triumphzug fortsetzt. Kusterer beweist mit dieser Suite, daß der Musiker von heute mit einfachen Mitteln (7 Tönen) genau wie unsere großen Meister der Vergangenheit hausehalten vermag und doch stärkste Wirkung erzielt, die ihm bei überlegener Kunstfertigkeit und unter Inanspruchnahme aller modernen „Erzungen“ der Tonkunst oft verweigert bleiben muß. Dieses Werk offenbart uns im Aufbau und in seiner Klangschönheit bei aller Einfachheit — oder auch gerade wegen dieser — den großen Können Kusterers. Wir begrüßen seinen Mut, den er beweist, indem er hier jeder Zeitströmung den Rücken kehrt und sich einen eigenen, aber um so schöneren Weg bahnt. Bisler gab dem Werk eine geradezu klassische Deutung, es brachte ihm wie dem Komponisten den Haupterfolg des Abends. Die „Zweite Sonatine“ von Rudolf Hindemith war hiernach ein Leerlauf, geschickte aber oberflächliche Nachahmung ohne Substanz, die kühl ließ. Mit „Baccarole“ op. 60 von Chopin, die noch einmal die ganze Brauour des Pianisten zeigte, endigte der Abend, der Hermann Bisler einen vollen, großen Erfolg einbrachte, der Beifall war überaus herzlich und man stand unter dem Eindruck, daß sich hier ein Künstler durchringt, um dessen Zukunft man keine Sorge zu haben braucht.



# Turnen und Sport

Wilhelmshöhe in Ettlingen (Baden)

## Olympischer Arbeitsbeginn der Schiläufer

(Eigener Bericht des „Führer“.)

Ettlingen, 24. September. Es bedeutet für das Grenzland Baden und seine winterportlichen Bestrebungen eine Auszeichnung, wenn der Deutsche Schiverband seinen ersten Olympia-Lehrgang des Winters 1934/35 nach Ettlingen geleitet hat, wo infolge der Gegenseitigkeitsvereinbarungen mit dem Deutschen Leichtathletikverband das schöne Geim auf der Wilhelmshöhe zur Verfügung gestellt werden konnte. Die feierliche Eröffnung der Trainingsarbeit fand am 23. September statt, wozu der Sportwart des Deutschen Schiververbandes, Baron Le Fort, sich eingefunden hatte. Vom Gau 14 waren anwesend Gauführer Julius Ries, Mannheim, sein Stellvertreter Gauaufwart August Zwele, Karlsruhe, Gauaufwart Dr. med. Karl Brohl, Todtnau (Wiesental) und Gauaufwart Willi Romberg, Triberg. Man begrüßte weiter auch den Hausvater der Schule, Professor Steffen, Ettlingen, sodann den alten Schwarzwälder Läufer und Springer Oberstabsarzt Dr. Baader, Berlin/Freiburg (Br.), der von der Reichswehr in dankenswerter Weise für die Durchführung der ärztlichen Untersuchung der Trainingssteilnehmer zu Beginn und beim Abschluß des Kurses beurlaubt ist.

Die mannschaftliche Führung der Trainingssteilnehmer, die aus ganz Deutschland zusammengezogen sind, liegt in der Hand des dreifachen Deutschen Schmelzers Gust Müller, Bayreuth, der in Mathias Wöndle, Partenfürden, und in Erich Marx, Erfurt, wirtschaftliche und technische Hilfskräfte zur Verfügung hat. Der sportliche Leiter des Kurses ist Ernst Söllinger von der Hochschule Darmstadt in Zusammenarbeit mit August Zwele von der Hochschule Karlsruhe. Als besonders zu vermerken ist, daß die beiden Norweger, Eistein Naabe und Birger Knud, die im Auftrag des Deutschen Schiververbandes im kommenden Winter mit dem Spezialtraining der deutschen Läufer beauftragt sind, ebenfalls regelrecht an diesem Ettlinger Lehrgang teilnehmen und dadurch besser und schneller persönliche und sachliche Führung mit den Sportleuten finden, die später ihrer Pflicht zum mindesten teilweise anvertraut sein sollen.

Die Zahl der Trainingssteilnehmer hat sich gegenüber der ersten Auswahl des Deutschen Schiververbandes fast verdoppelt, sind doch aus anfänglich 22 nun 41 geworden. Davon sind, abgesehen von den oben schon erwähnten Personen, sechzehn aus dem bayerischen Schiverband, je drei aus dem Allgäu, aus Schwaben, aus dem Schwarzwald, aus Sachsen, aus Schlesien und je zwei aus Thüringen und aus dem Harz. Die deutschen Alpenländer haben also ein erhebliches Übergewicht ziffernmäßig, wie es sich aus der Witterungsqualität dieser Gebiete naturgemäß ergibt. Von den beiden südwestdeutschen Gauen haben der Schi-Club Schwarzwald entsandt Dr. Vetter, Freiburg, Richard Morath, Freiburg und Bruno Koch, Freiburg. Der eigentlichen Eröffnung des Lehrganges am Nachmittag ging vormittags eine Fachbesprechung voraus, in der die ganzen technischen und organisatorischen Einzelheiten besprochen wurden. Es wurden die Fragen der Versicherung, der Verpflegung, der allgemeinen Führung, der großen Richtlinien usw. durchgesprochen, ebenso dann der trainingstechnische Aufbau des ganzen Kurses, zu dem zugezogen zu sein für die Läufer eine große Auszeichnung bedeutet, die ein entsprechendes Verhalten bedingt.

Die Einteilung des Tages, der 7.30 beginnt und um zehn Uhr mit dem Zapfenreich endet, läßt genügend Spielraum zur Ruhe und Ausspannung und für Möglichkeiten zur Vermeidung der psychischen Ermüdung, welche letzteres besonders wichtig ist. Es werden die Bereiche der Leichtathletik, Waldläufe

mit Langlauf- und Abfahrtsstreckencharakter der Rauffspiele usw. durchgeführt, daneben aber auch gesundheitliche Gebiete wie Bäder, Massage usw. nicht vergessen. Austausch der Erfahrungen in Form von zwanglosen Aussprachen, kleinere Vorträge von Leitung und erfahrenen Herren des Sportes sind vorgesehen, um die Kliffigkeit des Lehrganges in jeder Richtung zu wahren.

Bei der Eröffnung betonte Sportwart Le Fort die Hauptpunkte des Lehrganges und dankte dem Leichtathletikverband für das Entgegenkommen. Er verwies vor allem auf die Wichtigkeit und den ungeheuren Ernst, der diesen Olympiavorbereitungen zugrunde liege und dem sich die Teilnehmer am Kurse nicht verschließen sollten. Professor Steffen hieß als Hausvater die Teilnehmer willkommen und Gauführer Ries, Mannheim begrüßte namens des Schi-Club Schwarzwald. Eine spätmittägliche vorgenommene Fahrt der Herren des Gaus Schi-Club Schwarzwald in Begleitung von Baron Le Fort nach Unterfimm, um wegen der Durchföhrung einer geeigneten Abfahrtslaufstrecke für den Nord-Schwarzwald im Hornisgrundegebiet beim Döhlenfall sich schlüssig zu werden, litt leider unter dem schweren Regen im Gebirge.

## Handball in Süddeutschland

Meisterschaftsspiele der Gauliga Gau Württemberg:	
Ehlinger TSV — TV Göppingen	5:6
Stuttgarter Riders — TSV Süssen	3:13
Tal Stuttgart — TSG Göppingen	8:4
TV Albstadt — Stuttgarter TV	14:4
Gau Bayern:	
SpVA Kitz — TV 61 Ingolstadt	9:0
1860 München — 1. FC Nürnberg	2:6
TV Mitterteufen — TV Leonhard-Sün-bergsbühl	17:6
1. FC Bamberg — MTV 79 München	6:3

### TV. Ettlingen — Tsg. Ketsch 2:12 (0:7)

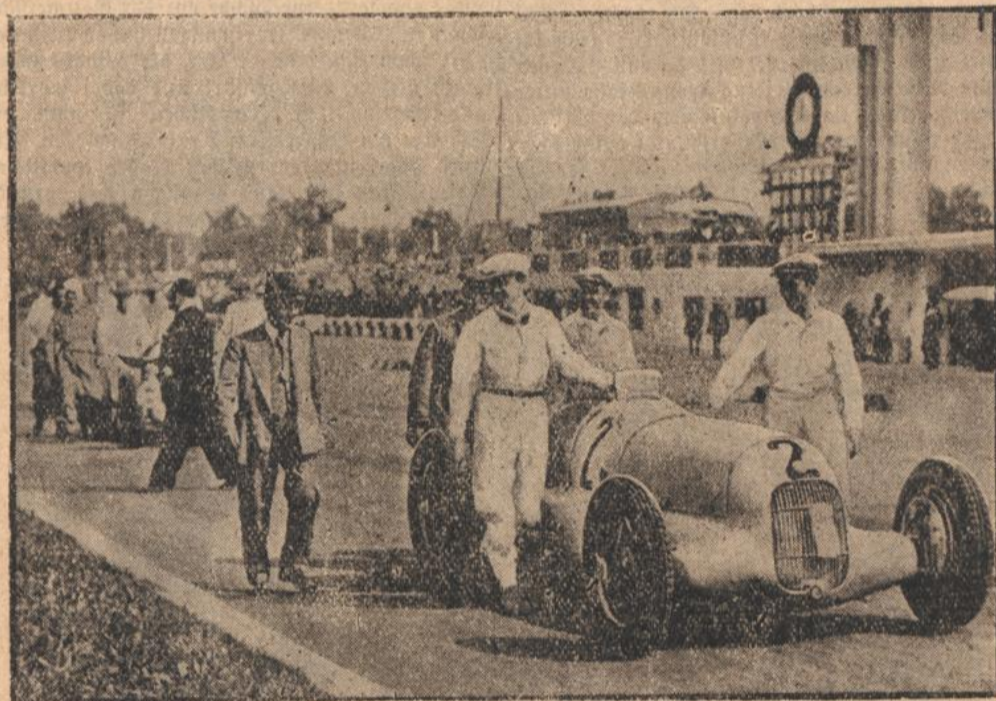
Für diese hohe Niederlage kann Ettlingen weder den strömenden Regen noch die noch nicht ganz vollständige Mannschaft als Entschuldigung anführen. Was die Mannschaft hier im Feldspiel zeigte, war beinahe mehr als eine Klasse schlechter als die Leistung der Gastmannschaft. Es scheint fast als müßten die Ettlinger jede Spielrunde mit einer kräftigen Schlappe beginnen, um dann erst richtig in

Die Teilnehmer wurden dann dem Kursleiter Söllinger übergeben. Der Sonntag-Nachmittag war noch trainingsfrei und wurde zum Besuch des Heimtages im nahen Karlsruhe benützt. W. Romberg.

## Der Schi-Club Schwarzwald und seine Führung

Der Schi-Club Schwarzwald als Gau 14 im Deutschen Schiverband hat am 15. und 16. September seine Haupttagung in Gaggenau abgehalten. Danach ergibt sich die Zusammensetzung des Führerbezirks wie folgt:  
 Führer: Julius Ries, Mannheim, Stefanienufer 17, Fernruf 31 575  
 Sportwart: Dr. med. Karl Brohl, Todtnau/Wiesental, Fernruf 233  
 Schwarzwart: August Zwele, Karlsruhe/Baden, Kollerstraße 2, Fernruf 3540  
 Reichelwart: Prof. Hauptmann Karl Brenner, Karlsruhe/Baden  
 Tourenwart: G. Bachmann, Offenburg/B., Offenburg 10  
 Preiswart: Willi Romberg, Triberg, Fernruf 476  
 Bereichswart: Willi Romberg, Triberg  
 Jugendwart: Fritz Lohmann, Karlsruhe/B.  
 Anwesenwart: R. Allgauer, Mannheim, Lattersfallstraße 12, Fernruf 42 532  
 Berater für Rechtsfragen: Amtsgerichtsrat J. Stritt, Karlsruhe/B., Akademiestraße 35, Fernruf 2199  
 Sportärztlicher Berater: Dr. med. Schrotz, Karlsruhe/B., Hochschule  
 Schriftleiter der Zeitung Schneeschuh und Faltboot: Willi Romberg, Triberg  
 Frauenvertretung: Frau Irmgard Heller, Vert. h. h. Mannheim  
 Die Bezirke haben folgende Führer: Bezirk Nord: A. Willing, Karlsruhe/B., Kronenstraße 21, Bezirk Mitte: Benedikt Rauer, Sponach, Bezirk Süd: Albert Strit, Reustadt/Schwarzwald.

Fahrt zu kommen. Im Gegensatz zu der völlig systemlosen Spielweise der Flaggbesitzer lieferten die Gäste ein planvolles durchdachtes Spiel, das Erfolg an Erfolg reichte. Ettlingen ließ jedes Flaggenspiel vermissen und konzentrierte alles auf Weder, der so stark abgedeckt war, daß er sich wenig entfalten konnte. Zu allem Ueberflus hatte er noch einen schlechten Tag und schoß die meisten Gelegenheiten, die sich boten, vorbei, an die Latte oder auf den Mann. Erst in der zweiten Hälfte, nachdem die Ketscher bereits mit 9:7 in Führung lagen, gab es einen Lichtblick, Weder gibt aus dem Gedränge rasch an den rechten Außenstürmer ab und dieser kann einen sogenannten Bodenrutsch zum ersten Erfolg verwandeln. Gleich darauf gelingt es Weder, den einzigen Strafstoß von vielen zum zweiten und — letzten Tor zu verwerten, dann ist wieder aus mit der Kunst und Ketsch beherrscht von neuem das Feld, abwechselnd erzielen die Gäste aus glänzendem Zusammenspiel und gut ausgereiteten Strafstoßgelegenheiten weitere 5 Tore. Schiedsrichter Müller leitete das Treffen gut.



Die Sieger von Monza und San Sebastian Baggioli (rechts vom Wagen) und Caracciola (links)

## E. u. SpV. Nufloch-Tischl. Beiertheim 14:7 (5:4)

Wie vorauszusehen, war der Gang nach Nufloch für den Liganenling aus Beiertheim kein leichter und die Niederlage kam auch nicht unerwartet. Die Karlsruhe Vorstädter hielten sich aber gegen den vorjährigen Tabellen dritten sehr gut und leisteten besonders in der ersten Spielhälfte arbeitsreichen Widerstand. Sie waren es auch, die den ersten Erfolg für sich buchen konnten, dann aber kommt nach verteiltem Feldspiel Nufloch zur 1:4-Führung, die Beiertheim jedoch bald wieder ausgleicht. Ein Absiektor bringt die Einheimischen abermals zum Führungstreffer, dann werden die Seiten gewechselt. Die zweite Spielhälfte beginnt mit zugvollem Spiel der Nuflocher, die Tor um Tor vorlegen. Besonders ausgeprägt war das Flaggenspiel, das sehr viel zu den 9 Erfolgen der zweiten Halbzeit beitrug. Beiertheims Sturm läßt sichtlich nach und wird auch im Ballfangen un sicher und im Ballfangen ungenau, so daß bei der guten Deckung Nuflochs nur noch wenig Formöglichkeiten verwertet werden konnten. Ueberraschend gut hielt sich der Torwart, der trotz des hohen Ergebnisses wiederholt ausgezeichnete Abwehrarbeit zeigte, während sein Gegenüber gerade in der zweiten Spielhälfte wegen der geringeren Schulleistungen der Beiertheimer Stürmer und durch das bessere Deckungsspiel seiner Vorderleute weniger gefährvolle Arbeit hatte.

## Hotzen-Auswahlspiel in Mannheim

Am kommenden Samstag findet in Mannheim ein Hockey-Probespiel zwischen einer A- und B-Mannschaft von Baden-Württemberg statt, das der Ermittlung der badisch-württembergischen Mannschaft zum Silberhockeysportturnier am 17. Oktober gegen Bayern dienen soll. Es spielen: A-Mannschaft: Schäfer (Mannheim); Grentlich (TV 46 Mannheim); Heiler (WM. Mannheim); Peter I. Kerzinger (SC. Heidelberg); Niehl (Tgm. 78 Heidelberg); Stieg, Hoffmann, Peter II (alles SC. Heidelberg); Rafl (Ulm); Dühring (SC. Heidelberg). — B-Mannschaft: Wittbrod (TV 46 Mannheim); Dr. Kuzinger (WM. Mannheim); Hausmann (SC. Heidelberg); Pfeiffer (WM. Mannheim); Schwab (TV 46 Mannheim); Wechtel (MVG. Mannheim); Vogel (Tgm. 78 Heidelberg); Hochadel (Germania Mannheim); Mintrop (TV 46 Mannheim); Gunkel (Germania Mannheim); Volkert (Tgm. 78 Heidelberg).

## Deutscher Radfielg in Zürich

Ebenso wie bei den Steherrennen in Paris errangen unsere deutschen Fahrer bei den Mischlufrennen in Zürich-Derikon schöne Erfolge. Im „Großen Preis von Zürich“ der Amateurlieger errang Meister Toni Merkens (Köln) einen sicheren Sieg über Wägelin (Schweiz), Matton (Frankreich) und Olesen (Dänemark). Der neue Weltmeister Posa (Italien) fuhr derart lustlos, daß er seinem Verband zur Bestrafung angezeigt wurde. Mit Kreuer und Witzböcker waren in einem Stundenrennen für Berufsfahrer ebenfalls deutsche Fahrer erfolgreich, während Müller durch Defekte um seine Siegesaussichten kam.

Stundenrennen: 1. Kreuer 68.980 Am.; 2. Witzböcker 68.155 Am.; 3. Ronke 69.020 Am.; 4. Suter 67.985 Am.; 5. Wampfl 67.725 Am.; 6. Müller 63.915 Am. (Defekt). — Großer Preis (30 Am.): 1. Ronke 27:01 Min.; 2. Suter 26; 3. Witzböcker 40; 4. Kreuer 45; 5. Müller 95 Meter zurück. — Großer Preis von Zürich (Amateure): Endlauf: 1.—4. Platz: 1. Merkens; 2. Wägelin 2 Va; 3. Matton; 4. Olesen. — 5.—8. Platz: 5. Kaufmann; 6. Jaegi; 7. Duffa; 8. Sorlini.

## Brauch startet in Paris

Der Deutsche Marathon-Meister Brauch-Berlin geht am 7. Oktober bei dem von der französischen Sportzeitung „L'Auto“ veranstalteten Internationalen Marathonlauf an den Start. Der Lauf, an dem sich 30 der besten europäischen Marathon-Läufer beteiligen sollen, beginnt und endet im Pariser Jean-Bouin-Stadion.

# Eine Weltreise für alle Leser des „Führer“

Ueber 275 000 Mitreisende haben sich schon angemeldet!

Nur 30 Pfennig pro Woche!

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder — ? Neugier und Wissen! Wir wollen erfahren wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturerscheinungen aussieht und wie die Menschen darauf leben. Aber nur wenige können eine Weltreise machen — sollen nun die übrigen auf eine Weltreise verzichten? Nein! — Wir wollen dem fernestigen Sinn das ganze herrliche Erdennetz schenken, indem wir es durch Namen in Wort und Bild entrollen lassen. Länder, Völker, Naturerfahrungen sollen die Leser fesseln und erfreuen. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir versprechen den Lesern genuehreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völkern ohne Reisebeschwerden, teure

Ausrüstungen und Reisegebelter kennen. Er kann alles im gemütlichen Heim für nur 30 Pf. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt“ genießen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfang von 36 Seiten und enthält die Berichte, Erlebnisse, Jagdabenteuer bekannter Weltreisender aus allen Ländern der Erde. In jedem Heft ist der interessante Text durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigen Kupferstichdruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung über all die Länder, Städte, Gebirge, Seen, Ströme, die Sie mit uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Beilage ein Verzeichnis in vier Sprachen (deutsch, englisch, französisch, russisch) der Verlagsstellen.

### Außerdem einen gratis „Kontak.“

Füllen Sie nebenstehenden Anmeldebogen aus, senden Sie ihn an uns ein und die für einen jeden erlebnisreiche Reise wird sofort angetreten.

Anmeldebogen für die Leser des „Führer“

An Peter A. Oestergaard W. m. b. H., Berlin-Schöneberg  
 Ich bestelle „Durch alle Welt“ jede Woche ein Heft für 30 Pf. auf ein Vierteljahr; fündige ich nicht fünf Wochen vor Bezugsquartalschluß, wünsche ich die Zeitschrift weiter zu beziehen. Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.  
 Gegen Erstattung der Verlagsbescheinigung erhalte ich in vier Sprachen den großen Bandatlas.

Name: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_  
 Ort: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_



# TORE öffnen sich

EIN ROMAN AN DER WENDE ZWEIER ZEITEN

(26)

„Er verkaufte sie an Aquariengeschäfte oder an private Sammler von Wassertieren. Es ist kein schlechtes Geschäft. Da er sein Handwerk aufgeben wollte, unterwies er mich. Ich wurde sein Erbe, kaufte seine Kächer und Rahmen, zahlte ihm die Restsumme für seine Vorkuntungen und begab mich Tag für Tag an seiner Stelle in das Revier.“

„Da waren Sie aber fein heraus, hatten Ihre Jagdpacht und gingen jeden Morgen auf den Anstand.“

Kurt lachte noch immer. Diese Erzählung hatte wenigstens den Erfolg gehabt, ihn seinen Grübeleien zu entreißen.

Der andere aber blieb ernst. „Es war meine beste Zeit“, sagte er, „das können Sie mir schon glauben. Wenn ich so in aller Ruhe meine Wasserflöhe fing, sie auf meine kleinen Rahmen setzte, die mit ganz dichtem Gewebe versehen sein mußten, damit keinem einfallen konnte, wieder durchzubrennen, dann bekam ich für so einen getrichenen Rahmen doch jedesmal meine Mark und sorgte bei guter Witterung und günstigem Jagdergebnis immerhin fünf Rahmen als Beute heimbringen.“

„Warum gaben Sie denn ein so gutgehendes Geschäft auf?“

„Weil ich mußte. Freiwillig hätte ich es nicht getan. Aber die Bauern waren mißtrauisch geworden. Jemand ein Mißgünstiger hatte ihnen den blöden Aberglauben eingebläht, ich verpönte ihre Tümpel. Na, dagegen war nichts zu machen. Ich mußte mich also nach etwas anderem umsehen. So lief ich durch ganz Berlin, Straße hin, Straße her, treppauf, treppab, klopfte bei jeder Versicherungsgesellschaft an, gleichviel, welcher Art sie war, ob Feuer oder Hagel, Einbruch oder Diebstahl, Kindheit oder Alter, Brautausstattung oder Begräbnis. Aber wohin ich kam, schnitt man mir das Wort ab, bevor ich sprechen konnte; man lachte mich aus oder wies mir die Tür. Da hatte ich's satt. Ein Engel packte mich vor dieser elenden Lauferei, diesem entwürdigenden Eisanbieten. Ich raffte meine letzten Ersparnisse, die ich vom Verkauf der Wasserflöhe zurückgelegt hatte, zusammen und kehrte in die Heimat zurück.“

„Und kamen in diesen Wald.“

„Eines Morgens, als ich nach langem Umherirren eingeschlafen war und an dieser Stelle erwachte, mich mit einigen Walderdbeeren erquickt und aus dem Quell da drüben getrunken hatte, sagte ich mir: Was ist der Mensch doch für ein Tor, daß er läuft und rennt, tagein, tagaus, daß er kämpft und sich abmüht, sich demütigen und schlagen läßt, um sein bißchen Brot zu ergattern, wo die Natur ihm alles gern und freiwillig und aus nie versiegenden Quellen jeden Morgen aufs neue gibt. Noch an demselben Tage begann ich den Bau meines Unterstandes.“

„Und sehen nichts mehr von der Welt und ihrem Treiben.“

„Doch. Alle vierzehn Tage fülle ich den Tragkorb, den Sie da draußen gesehen haben, mit Beeren, Kräutern und Pilzen, wie sie die Jahreszeit mir bringt, pilgere mit ihm in die Stadt und handle mir für den Erlös Lebensmittel ein, mit denen ich, wie Sie bemerkt haben werden, leidlich versorgt bin.“

„Was mich bei alledem nur wundert, ist, daß man Ihren Aufenthalt bisher nicht entdeckt hat.“

„Es ist die einzige Furcht, die ich noch kenne. Deshalb bin ich auf meiner Hut, habe meinen Bau unter die Erde gelegt und mit einer Falltür versehen, die nur ich finden und öffnen kann. Denn aus meinem Wald vertrieben zu werden, das wäre mir etwas Unausdenkbares. Hier erst ist mir der Sinn des Lebens aufgegangen.“

„Und worin besteht er für Sie?“

„In dem Ueber-dem-Leben-Stehen, jenseits von seiner Hoffnung und Furcht, seinem Wollen und Wünschen, seinem Begehren und Entbehren. In diesem Walde und seiner schweigenden Einsamkeit gibt es keine Begriffe von Zeit und Raum. Aber auch kein Kämpfen und Siegen, keine Wünsche und keinen Ehrgeiz, keine Liebe und keinen Haß. Da lächelt man nur über all diese kleinen Dinge. Hier ist alles gleich und ausgeglichen, alles ins Unermeßliche, Grenzenlose sich verlierend, alles aus der Tiefe und Niederung aufwärts steigend.“

„Aber wenn Sie älter werden oder vielleicht kränzlich?“

„Dann will ich im Walde sterben und einmal von keines Menschen Hand, sondern von seinem raschelnden Laub zur letzten Ruhe begraben werden.“

Eine kindliche Einfalt, die weit fort von der Welt war, leuchtete durch seine Worte, erfüllte sein bereits von leichten Strichen und Run-

zeln durchzogenes Gesicht. In diesem Augenblick erschien er viel älter, als er in Wirklichkeit war, und zugleich ganz jung stand er, wie er es eben vom Walde gesagt hatte, über der Zeit, war er der zeitlose, vom Atem der Ewigkeit durchhauchte Mensch an sich.

Ein Wort, das er irgendwo gelesen, fiel Kurt ein, daß wir alle als Originale geboren werden und als Kopien sterben. Die Nacht war vorgeschritten. Durch ein kleines an der Decke angebrachtes Fenster, das Kurt erst jetzt bemerkte, blinzelte ein kleines, schmales Stück des Mondes, der inzwischen aufgegangen war.

„Es wird Zeit, daß wir schlafen gehen. Ich lege mich sonst mit der Sonne nieder und stehe mit ihr auf. Aber komisch“, fügte er mit seinem stillen Lächeln hinzu, „da glaubt man in der jahrelangen Einsamkeit sich ganz auf sich gestellt, glaubt die Sprache und das Wort verlernt zu haben. Und dann kommt einer von drüben aus der Welt, mit der man längst abgeschlossen, und man wird geschwätzig wie ein Buch. Ja, man empfindet es als Wohltat, endlich einmal faen zu dürfen, was man bis dahin nur den Tieren und Bäumen anvertraut hat.“

Er brachte eine leere Flasche herbei, pflöpfte einen Lichtstump in ihren Hals und zündete ihn an.

„Sie nehmen mein Lager hier nebenan. Lassen Sie, es ist doch selbstverständlich. Ich hole mir ein Kissen und bleibe auf dieser Bank.“

In dieser Nacht schlief Kurt so lange, so fest

und traumlos, wie er es seit Monaten nicht mehr gefannt hatte. Er sagte es seinem Wirt, als sie an dem mit gedörrten Früchten aller Art besetzten Frühstückstisch ihren Tee tranken.

„So machen Sie es wie ich!“ rief der Waldhiedler aus. „Hören Sie auf mit dem ruhelosen Wandern ohne Zweck und Ziel! Kehren Sie der Welt, die uns alle narrit, den Rücken und kommen Sie zu mir in den Wald! Ich helfe Ihnen beim Bauen Ihres Unterstandes, zu zweien wird es noch einmal so schnell gehen, und wir beide, des bin ich gewiß, werden gute Nachbarn werden.“

„Nein“, lehnte Kurt mit Entschiedenheit ab. „Ich gönne Ihnen den Frieden und das Glück, das Sie hier gefunden. Mich rufen andere Ziele. Die Zeit der Lebensvereinigung ist, so glaube ich, überwunden. Eine neue Zeit wird kommen, in der allein der schaffende Mensch Recht und Geltung hat.“

„Aber wenn er nichts zu schaffen findet?“

„So locken der Kampf und die dunkle Raftlosigkeit des Lebens. Noch heißt es für mich siegen oder unterliegen.“

Mit dürftigen Zügen trank er, als sie sich den schmalen Gang entlanggetastet und zum Draußen standen, die würzige Luft des im frischen Tau sich badenden Morgens, drückte seinem Gaitgeber die Hand und schritt, ein Stück Wegs noch von ihm geleitet, mit neuem Mut und neuen Kräften hinein in die geheimnisvolle, aber von verheißenden Sonnenlichtern erhellte Tiefe des Waldes. (Fortsetzung folgt)

## Der liebenswürdige Geldbriefträger

Heitere Skizze von Lotte Wege.

Was der Beruf doch oft für entzückende Wirkungen auf die Menschen habe, sagte Vilo, und nannte als Beispiel die Geldbriefträger. Alle diese Beamten, behauptete sie, seien reizende Menschen, denn ihr Amt, das sie beständig Gutes zu tun verpflichte, verleihe ihnen den Zauber einer immerwährenden Wohltaune und Liebenswürdigkeit.

Das sei, erwiderte Werner, Miltheorie und längst überholt. Er mache sich anbeisich, das Gegenteil zu beweisen und aufzufinden.

„Betten?“ fragte Vilo, und er antwortete: „Natürlich. Schlips gegen Hut, und eine halb-jährige Frist Suchzeit.“

Vilo und Werner waren ein glückliches Paar, die, wenn sie sich gegenseitig etwas schenken wollten, öfters wetteten, denn sie liebten die Spannungen. Manchmal wetteten sie aus Gütmütigkeit ganz falsch, bloß, damit der andere gewinne, aber die Sache mit den Geldbriefträgern lag ihnen beiden am Herzen, denn sie hatte in der Tat einen weltanschaulichen Hintergrund.

Schon am nächsten Tage verjuchte Werner, anlässlich einer Postanweisung von geringerem Wert, durch barisches Betragen und mißrätliche Reden dem Beamten einen Zipsel seines wirklichen Charakters zu entlocken. Dieser aber, ein junger Mensch von elegantem Auftreten und freundlicher Gestalt, hob nur gelassen die Hand und sagte: „Beruhigen Sie sich, Herr

Doktor! Is wenig, aba mit Liebe.“ Vilo stand im Hintergrund und freute sich.

Als bald begab sich das Paar nach München. Dort hatte man es mit Herrn Staengl zu tun. Dieser erschien in der Morgenfrühe, als alles noch schlief. Er betrat das Schlafzimmer, sagte: „Taus Gana net schenieren!“ und „Schlafens gut weiter!“ und verschwand, ein kurzer, hämmiger Traum mit baren Hinterlassenschaften. Werners Angriffe prallten wirkungslos an ihm ab, hingegen entwickelte der Beamte für Vilo eine unerschöpfliche und herzliche Zuneigung. Er teilte ihr mit, daß sie die „Reichste“ von allen Damen seiner Kundtschaft sei und daß ihr das rofarierte „Santerl“ noch viel besser stehe als das blauegeirte.

Als daraufhin Werner endlich, die vollkommene Untauglichkeit des Objektes erkennend, seine psychologischen Reizversuche einstellte, hatte Herr Staengl auch noch Gelegenheit zu bemerken, daß die Münchner Luft eine gute Wirkung auf den Herrn Doktor ausübe, denn anfänglich hätte er es doch recht arg mit den Nerven gehabt.

Technisch erging es Werner noch an vielen Flecken der Welt, denn er war Photograph und meißt auf Reisen, da er sich die Aufgabe gestellt hatte, die schönsten Gegenden und Denkmäler Deutschlands neu zu entdecken und auf seine Weise abzubilden. Vilo hatte inzwischen durch weniger zeitraubende Betten schon ein Paar

Dandshuhe, zwei Mufen und fünf Kasten gewonnen, und Werner erklärte sich, mürrisch geworden, bereit, ihr einen großartigen und schön geschwungenen Hut zu schenken, den sie sehr beehrte. Der Kauf wurde lediglich dadurch hinausgezögert, daß sie sich zwischen zwei Modellen durchaus nicht entscheiden konnte. Man besand sich, zu diesem Zwecke und auch sonst, in einer großen und schönen Stadt Sachsens, in dem Lande also, wo die Leute befanntlich besonders höflich sind.

Da geschah das Ereignis. Vilo und Werner, soeben die Vorteile der beiden Hutmodelle gegeneinander abwägend und vergleichend, überhörten ein Klopfen an der Tür, bis es zu einem schrecklichen Geräusche anschwell. Sie jubelten zusammen und schrien: „Herein!“

Ein finster blickender Mann trat ein. Er fragte streng, wer hier der Herr Förster sei, legte Werner herrlich ein Papier zum Untersreiben vor und erwies sich als Geldbriefträger in amtlichem Auftrage. Auf die Entschuldigung, daß man ihn so lange habe klopfen lassen, antwortete er nur ungeduldig und hochmütig mit den Schultern und antwortete der gänzlich bekümmerten Vilo, die ihn nach der Zeit fragte, daß eine solche Auskunft nicht zu seinen Obiegenheiten gehöre.

„Oh, Werner“, sagte Vilo, als sie wieder allein waren, „es ist nicht um den Hut, aber laß uns mit dem endgültigen Urteil über den Mann warten. Vielleicht hat er eine kranke Frau im Hause oder ungeratene Kinder oder sonst irgend einen Kummer.“

Sie warteten. Sie warteten vier Wochen lang. Der Finstere suchte sie fünfmal auf. Immer bewahrte er die gleiche harte und strenge Haltung. Eines Tages erklärte sich Vilo als besetzt und schenkte Werner einen Schlips, dunkelrote Fliege mit weißen Punkten, der ihn vortrefflich kleidete. Nachdem er diesen angelegt hatte, führte er seine Frau, um sie zu trösten, in eine Gartenwirtschaft, wo sich eine Menge Leute bei Bier, Lampions und wehmütiger Trompetenmusik vergnügten.

Vilo hatte solche Stätten gern. Das Lokal war überfüllt, und sie fanden längere Zeit keinen Platz. „Hier ist noch frei“, sagte plötzlich jemand. Werner sah sich um und sah zwei Stühle komplimentiert, die vorher mit Bedacht abgewiesen wurden. Es war der finstere Geldbriefträger, der dies alles freundlich lächelnd tat und der sich mit einer gefunden Frau, einer wohlgerateten Tochter und einem fröhlichen Schwiegersohn ebenfalls der bunten Lampions und der wehmütigen Trompetenmusik erfreute. Er sagte mit gewinnender Herzlichkeit, daß man für so nette Herrschaften gerne ein wenig zusammenrücke.

Es wurde ein reizender Abend. Man stieß viel miteinander an, als gemeinsam Salzbrezeln und lang zu fortgeschrittener Stunde das Lied von der Lore. Danach sah sich Vilo ein Herz und fragte, warum der Herr Oberpostkrat, der doch heute so lustig sei, immer so böse wäre, wenn er zu ihr ins Haus käme. Der war sehr erstaunt, meinte, wieso und warum, und erklärte ihr schlichtlich, das Leben sei lustig und die Arbeit ernst. Im Verufe, da bemühte er sich eben — über seine fröhlichen Züge flog ein Schein jener harten Strenge — sachlich und korrekt zu sein. Dienst sei Dienst, sagte er und schlug bekräftigend mit der Faust auf den Tisch, dabei gäbe es keine Friesfangereien. „Prost“, sagte Werner, „das finde ich auch“, und rückte seinen Schlips zurecht.

Als der Briefträger das nächste Mal dienstlich erschien, erkundigte sich Werner, wie ihm das netliche Zusammensein bekommen wäre. „Schlecht“, erwiderte jener ungeduldig und wandte sich zur Tür. Am Abend jedoch begnugten sie ihn in Zwickleibern, da lächelte er und meinte, das Wetter sei auch gar zu schön.

„Betten“, sagte Werner zu seiner Frau, „daß ich Dir morgen Deinen Hut doch kaufe?“



Der 1. Oktober naht,

und mit ihm kommt die Umzugszeit, die für viele Volksgegnossen eine Wanderung von der alten in eine neue Wohnung bedeutet. Auch diese Tage der Ungemütlichkeit gehen vorüber, und sie werden abgelöst durch eine um so angenehme Zeit im neuen Heim, das viele Wünsche erfüllen wird.

„Der Führer“







# 100 JAHRE

1834 25. SEPTEMBER 1934

## LEIPHEIMER & MENDE

DAS FACHGESCHÄFT FÜR  
**STOFFE**

Wir danken an diesem bedeutungsvollen Tage Allen, welche unser Unternehmen unterstützt haben und werden auch in Zukunft, soweit es in unseren Kräften steht, uns bemühen, sie zufrieden zu stellen.

Ein Facsimile der Zeitung vom 25. September 1834 liegt diesem Blatte bei.  
Am Samstag, 29. September 1934, bleibt unser Geschäft ab 13 Uhr geschlossen.